

Wm. W. W.

Max Weber Gesamtausgabe

Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von

Horst Baier, Gangolf Hübinger, M. Rainer Lepsius †,
Wolfgang J. Mommsen †, Wolfgang Schluchter,
Johannes Winckelmann †

Abteilung II: Briefe

Band 4



J. C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Max Weber

Briefe 1903–1905

Herausgegeben von

Gangolf Hübinger und M. Rainer Lepsius

in Zusammenarbeit mit

Thomas Gerhards und Sybille Oßwald-Bargende



J. C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Redaktion: Ursula Bube – Edith Hanke – Anne Munding

Die Herausgeberarbeiten wurden im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland, dem Freistaat Bayern und den Ländern Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen gefördert.

ISBN 978-3-16-153428-7 Leinen / eISBN 978-3-16-157755-0 unveränderte ebook-Ausgabe 2019
ISBN 978-3-16-153430-0 Hldr

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen gesetzt und auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt. Den Einband besorgte die Großbuchbinderei Josef Spinner in Ottersweier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Chronologisches Verzeichnis der Briefe 1903–1905	IX
Siglen, Zeichen, Abkürzungen	XVII
Einleitung	1
Briefe Januar 1903 – Dezember 1905	27
Anhang	615
1. Verlagsvertrag zwischen J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) und Edgar Jaffé über den Verlag des „Archiv für Sozial- wissenschaft und Sozialpolitik“ vom 23. August 1903	617
2. Tennessee. Reisenotizen Mitte Oktober 1904	621
3. Stationen der Amerikareise mit Karte	624
Personenverzeichnis	627
Verwandtschaftstafeln der Familien Fallenstein und Weber ..	707
Zu den Kindern und Enkeln von Georg Friedrich Fallenstein aus erster Ehe	711
Register der Briefempfänger	717
Personenregister	721
Ortsregister	735
Aufbau und Editionsregeln der Max Weber-Gesamtausgabe, Abteilung II: Briefe	741
Bandfolge der Abteilung I: Schriften und Reden	748
Bandfolge der Abteilung III: Vorlesungen und Vorlesungs- nachschriften	751

Vorwort

Der vorliegende Band umfaßt die Jahre 1903 bis 1905. Es handelt sich um jenen Zeitraum, in dem Max Weber nach einer langen Phase der Krankheit, die ihn weitgehend arbeitsunfähig gemacht hatte, seine Arbeitskraft allmählich wiedergewinnt, was sich in einer erstaunlichen Produktivität äußert. Weber schöpft viele Energien aus seiner neuen Tätigkeit als Mitherausgeber, Redakteur und Autor des „Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“. Es ist zudem eine Phase, in der er zusammen mit seiner Frau Marianne eine nahezu dreimonatige Reise durch die USA unternimmt. Die detaillierten Reisebriefe, die beide, teilweise getrennt, teilweise gemeinsam, an die Familie und an Freunde schrieben, werden als ein bedeutsames sozial- und kulturhistorisches Dokument hier vollständig ediert.

Von den beiden Herausgebern war Gangolf Hübinger für die wissenschaftlichen und politischen, M. Rainer Lepsius für die privaten Briefe einschließlich der Reisebriefe zuständig. Die Editionsarbeit erfolgte in den Arbeitsstellen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Thomas Gerhards), der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Sybille Oßwald-Bargende) und der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Manfred Schön unterstützte die Edition erneut mit seinen umfassenden Kenntnissen, insbesondere auch dadurch, daß er die handschriftlichen Originale transkribierte oder die Transkriptionen anderer überprüfte. Die Transkription der Briefe an die Familienangehörigen lag in den Händen von Diemut Moosmann.

Auch bei der Arbeit an diesem Band haben wir Mithilfe und Unterstützung von zahlreichen Institutionen und Eigentümern von Privatsammlungen erfahren. Wir sind allen zu großem Dank verpflichtet. Hervorzuheben sind Georg Siebeck, der uns die Bestände des Verlagsarchivs Mohr Siebeck zugänglich machte, sowie das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz zu Berlin und die Bayerische Staatsbibliothek München, die uns die Nutzung der Weber'schen Nachlaßbestände ermöglichten.

Wir danken ferner folgenden Archiven und Bibliotheken für Auskünfte und Materialien. Zu nennen sind die Du Bois Library, University of Massachusetts, Amherst, das International Institute of Social History, Amsterdam, die Milton S. Eisenhower Library, Johns Hopkins University, Baltimore, das Familienarchiv Heuss, Basel, die Universitätsbibliothek Basel, das Bundesarchiv Berlin, die Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz, die Boston Public Library, das Renner-Museum Gloggnitz, die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle (Saale), das Universitätsarchiv Heidelberg, die Universitätsbibliothek Heidelberg, das Generallandesarchiv Karlsruhe, das Bundesarchiv

Koblenz, die British Library of Political and Economic Science, London, das Gosudarstvennyj Istoričeskij Muzej, Moskau, das Universitätsarchiv Moskau, die Columbia University Libraries, New York, das Leo Baeck Institute, New York, die Universitätsbibliothek Tübingen, die Universitätsbibliothek Uppsala, die Library of Congress, Washington, die Zentralbibliothek Zürich.

Die Editionsarbeiten wurden von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen der Forschungsförderung der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften gefördert. Federführend war hier die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte unter Vorsitz von Knut Borchardt und ab 2013 von Friedrich Wilhelm Graf.

Großer Dank gebührt Edith Hanke von der Arbeitsstelle der MWG an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die die Manuskriptvorlagen in mehreren Durchgängen sorgfältig redigierte und zahlreiche Sachhinweise gab. Wolfgang Schluchter prüfte die Druckvorlagen und machte nützliche Vorschläge. Guenther Roth steuerte wichtige Hinweise zu Webers Familienverhältnissen bei, Lawrence A. Scaff zu der Amerikareise. Anna Fattori danken wir für die Übersetzung von Webers italienischen Postkarten, Ulrich Rummel und den Hilfskräften der Arbeitsstelle Düsseldorf für ihre Mitarbeit an den Verzeichnissen und den Anlagen des Bandes, ebenso sei Daniel Burns und den Hilfskräften der Arbeitsstelle Heidelberg gedankt. Unser Dank gilt darüber hinaus Hannelore Chaluppa, ferner Ingrid Pichler, die die Register erstellte.

M. Rainer Lepsius erlebt das Erscheinen dieses Bandes nicht mehr. Er starb am 2. Oktober 2014, zu einem Zeitpunkt, als sein Beitrag hierzu abgeschlossen war. Sein Tod ist ein großer Verlust für die Max Weber-Gesamtausgabe. Er gehörte zu ihrem Gründerkreis und war von Beginn an der Geschäftsführende Herausgeber. Die Edition von Max Webers privaten Briefen lag ihm besonders am Herzen. Es war ihm nicht vergönnt, diesen Teil der Edition selbst abzuschließen. So erinnert uns dieser Band bleibend daran, was M. Rainer Lepsius als Herausgeber für die Max Weber-Gesamtausgabe bedeutete.

Frankfurt (Oder) im November 2014

Gangolf Hübinger

Chronologisches Verzeichnis der Briefe 1903–1905

<i>Datum</i>	<i>Ort</i>	<i>Empfänger</i>	<i>Seite</i>
1903			
1. Januar 1903	Nervi	Marianne Weber	29
2. Januar 1903	Nervi	Marianne Weber	31
3. Januar 1903	Nervi	Marianne Weber	33
4. Januar 1903	Nervi	Marianne Weber	35
5. Januar 1903	Nervi	Marianne Weber	37
6. Januar 1903	Nervi	Marianne Weber	39
7. Januar 1903	Nervi	Marianne Weber	40
9. Januar 1903	Genua	Marianne Weber	41
20. Februar 1903	Heidelberg	Gustav Schmoller	43
8. April 1903	Rom	Franz Böhm	45
14. April 1903	Mailand	Helene Weber	49
16. April 1903	Heidelberg	Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg	50
16. April 1903	Heidelberg	Großherzogliches Ministe- rium der Justiz, des Kul- tus und Unterrichts	51
16. April 1903	Heidelberg	Großherzogliches Ministe- rium der Justiz, des Kul- tus und Unterrichts	52
2. Mai 1903	Heidelberg	Karl Rathgen	53
2. Mai 1903	Heidelberg	Marianne Weber	54
5. Mai 1903	Heidelberg	Franz Böhm	55
5. Mai 1903	Heidelberg	Alfred Weber	57
19. Mai 1903	Heidelberg	Marianne Weber	60
22. Mai 1903	Heidelberg	Marianne Weber	62
23. Mai 1903	Heidelberg	Marianne Weber	63
23. Mai 1903	Heidelberg	Marianne Weber	64
24. Mai 1903	Heidelberg	Marianne Weber	65
nach dem			
24. Mai 1903	o.O.	Marianne Weber	66
26. Mai 1903	Heidelberg	Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg	67
1. Juni 1903	Heidelberg	Edgar Jaffé	68
5. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	72
6. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	74

<i>Datum</i>	<i>Ort</i>	<i>Empfänger</i>	<i>Seite</i>
7. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	77
7. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	79
8. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	81
9. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	85
10. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	89
11. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	92
12. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	94
13. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	96
14. Juni 1903	Amsterdam	Marianne Weber	101
15. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	105
16. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	106
17. Juni 1903	Scheveningen	Marianne Weber	107
18. Juni 1903	Noordwijk aan Zee	Marianne Weber	109
19. Juni 1903	Den Haag	Marianne Weber	110
29. Juni 1903	Heidelberg	Franz Böhm	111
29. Juni 1903	Heidelberg	Vinzenz Czerny	112
17. Juli 1903	Heidelberg	Alfred Weber	113
22. Juli 1903	Charlottenburg	Marianne Weber	115
31. Juli 1903			
oder danach	o.O.	Edgar Jaffé	116
ca. 4. August 1903	o.O.	Edgar Jaffé	117
5. August 1903	Heidelberg	Edgar Jaffé	118
9. August 1903	Heidelberg	Edgar Jaffé	119
13. August 1903	Heidelberg	Edgar Jaffé	121
20. August 1903	Brügge	Marianne Weber	122
20. August 1903	Ostende	Marianne Weber	123
21. August 1903	Ostende	Marianne Weber	124
22. August 1903	Ostende	Marianne Weber	125
23. August 1903	Ostende	Marianne Weber	126
24. August 1903	Ostende	Marianne Weber	127
25. August 1903	Ostende	Marianne Weber	129
26. August 1903	Ostende	Marianne Weber	131
27. August 1903	Ostende	Marianne Weber	133
27. August 1903	Middelburg	Marianne Weber	134
28. August 1903	Domburg	Marianne Weber	135
29. August 1903	Domburg	Marianne Weber	137
29. August 1903	Domburg	Marianne Weber	139
30. August 1903	Domburg	Marianne Weber	140
11. September 1903	Heidelberg	Großherzogliches Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts	141
11. September 1903	Heidelberg	Paul Siebeck	143
11. September 1903	Heidelberg	Paul Siebeck	144
13. September 1903	Hamburg	Marianne Weber	145
14. September 1903	Hamburg	Marianne Weber	146

<i>Datum</i>	<i>Ort</i>	<i>Empfänger</i>	<i>Seite</i>
15. September 1903	Hamburg	Marianne Weber	147
17. September 1903	Hamburg	Marianne Weber	148
17. September 1903	Helgoland	Marianne Weber	149
18. September 1903	Helgoland	Edgar Jaffé	150
18. September 1903	Helgoland	Marianne Weber	152
19. September 1903	Helgoland	Marianne Weber	153
20. September 1903	Helgoland	Marianne Weber	155
2. Oktober 1903	Heidelberg	Kuno Fischer	156
4. Oktober 1903	Heidelberg	Lujo Brentano	157
4. Oktober 1903	Heidelberg	Ignaz Jastrow	160
10. Oktober 1903	Heidelberg	Lujo Brentano	162
10. Oktober 1903	Heidelberg	Ignaz Jastrow	165
vor dem			
12. Oktober 1903	o.O.	Edgar Jaffé	167
12. Oktober 1903	Den Haag	Marianne Weber	168
12. Oktober 1903	Scheveningen	Marianne Weber	169
13. Oktober 1903	Scheveningen	Marianne Weber	170
13. Oktober 1903	Scheveningen	Marianne Weber	171
14. Oktober 1903	Scheveningen	Marianne Weber	172
14. Oktober 1903	Scheveningen	Marianne Weber	173
15. Oktober 1903	Den Haag	Marianne Weber	174
16. Oktober 1903	Scheveningen	Marianne Weber	175
17. Oktober 1903	Scheveningen	Marianne Weber	176
17. Oktober 1903	Scheveningen	Marianne Weber	177
18. Oktober 1903	Scheveningen	Marianne Weber	178
21. Oktober 1903	Heidelberg	Paul Siebeck	179
2. November 1903	Heidelberg	Marie Auguste Mommsen	181
9. November 1903	Heidelberg	Stephan Bauer	183
22. November 1903	Heidelberg	Franz Böhm	184
22. November 1903	Heidelberg	Großherzogliches Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts	185
24. November 1903	Heidelberg	Ernst Wilhelm Benecke	186
nach dem			
1. Dezember 1903	o.O.	Edgar Jaffé	188
15. Dezember 1903			
oder davor	o.O.	Edgar Jaffé	189
27. Dezember 1903	Heidelberg	Paul Siebeck	191

<i>Datum</i>	<i>Ort</i>	<i>Empfänger</i>	<i>Seite</i>
1904			
4. Januar 1904	Heidelberg	Edgar Jaffé	193
6. Januar 1904	Heidelberg	Edgar Jaffé	195
23. Februar 1904	Heidelberg	Edgar Jaffé	196
23. Februar 1904	Heidelberg	Edgar Jaffé	197
9. März 1904	Heidelberg	Lujo Brentano	198
9. März 1904	Heidelberg	Karl Renner	200
16. März 1904	Heidelberg	Edgar Jaffé	202
16. März 1904	Heidelberg	Alfred Weber	203
28. März 1904	Heidelberg	Lujo Brentano	206
29. März 1904	Heidelberg	Lujo Brentano	209
8. April 1904	Heidelberg	Ignaz Jastrow	210
12. April 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	212
13. April 1904	Heidelberg	Helene Weber	214
15. April 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	216
17. April 1904	Heidelberg	Ignaz Jastrow	218
1. Mai 1904	Heidelberg	Lujo Brentano	219
4. Mai 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	220
8. Mai 1904	Heidelberg	Georg Jellinek	222
15. Mai 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	223
16. Mai 1904	Heidelberg	Alfred Weber	224
22. Mai 1904	Heidelberg	Lujo Brentano	225
22. Mai 1904	Heidelberg	Edgar Jaffé	226
23. Mai 1904	Heidelberg	Edgar Jaffé	227
Zweite Maihälfte 1904	Heidelberg	Emil Zürcher	228
14. Juni 1904	Heidelberg	Heinrich Rickert	230
21. Juni 1904 nach dem	Heidelberg	Hugo Münsterberg	232
21. Juni 1904	o.O.	Georg Jellinek	234
17. Juli 1904	Heidelberg	Georg von Below	235
17. Juli 1904	Heidelberg	Hugo Münsterberg	237
19. Juli 1904	Heidelberg	Georg von Below	243
20. Juli 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	246
21. Juli 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	248
24. Juli 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	249
24. Juli 1904	Heidelberg	Walther Köhler	251
29. Juli 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	253
29. Juli 1904	Heidelberg	Alfred Weber	254
17. August 1904	Heidelberg	Walther Köhler	257
17. August 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	258
21. August 1904	Dampfer Bremen	Marianne Weber an Helene Weber	261

<i>Datum</i>	<i>Ort</i>	<i>Empfänger</i>	<i>Seite</i>
23. und 28. August 1904	Dampfer Bremen	Marianne Weber an Helene Weber und Familie	263
2., 4. und 5. September 1904	New York, auf der Fahrt nach und in Niagara Falls	Helene Weber und Familie	266
8., 9. bzw. 11. September 1904	Niagara Falls, auf der Fahrt nach und in Chicago	Helene Weber und Familie	274
19. und 20. September 1904	St. Louis	Helene Weber	285
20. September 1904	St. Louis	Hugo Münsterberg	298
20. September 1904	St. Louis	Simon Newcomb	300
24. September 1904	St. Louis	Georg Jellinek	301
25. September 1904	St. Louis	Booker T. Washington	304
27. und 30. September 1904	St. Louis	Marianne Weber an Helene Weber und Familie	305
28. und 29. September sowie 2. und 3. Oktober 1904	Muskogee, auf der Fahrt nach und in Memphis	Helene Weber und Familie	310
12. Oktober 1904	Asheville	Helene Weber und Familie	325
14., 19. und 21. Oktober 1904	Greensboro und Washington	Helene Weber und Familie	335
27. Oktober 1904	Philadelphia	Jacob H. Hollander	351
27. Oktober 1904	Philadelphia	Hugo Münsterberg	354
27. Oktober, 1. oder 2. sowie 2. November 1904	Philadelphia und Boston	Helene Weber und Familie	356
3. November 1904	Boston	Jacob H. Hollander	370
5. November 1904	New York	Paul Lichtenstein	372
6. November 1904	New York	Booker T. Washington	374
6., 11., 15. und 16. November 1904	New York	Helene Weber und Familie	376
vor dem			
8. November 1904	New York	W. E. B. Du Bois	391
14. November 1904	New York	Hugo Münsterberg	393
17. November 1904	New York	W. E. B. Du Bois	395
19. November	New York	Edwin R. A. Seligman	396
19. und 26. November 1904	Dampfer Hamburg	Helene Weber und Familie	398
1. Dezember 1904	o.O.	Heinrich Sieveking	408
6. Dezember 1904	Heidelberg	Friedrich von Weech	409
7. Dezember 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	410
10. Dezember 1904	Heidelberg	Eduard Bernstein	412
14. Dezember 1904	Heidelberg	Gustav Schmoller	415
17. Dezember 1904	Heidelberg	Karl Vossler	418

<i>Datum</i>	<i>Ort</i>	<i>Empfänger</i>	<i>Seite</i>
28. Dezember 1904	Heidelberg	Paul Siebeck	420
1905			
12. Januar 1905	Heidelberg	Adolf Harnack	421
17. Januar 1905	Heidelberg	Adolf Harnack	423
27. Januar 1905	Heidelberg	Heinrich Braun	425
19. Februar 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	427
25. Februar 1905	Heidelberg	Verlag G. J. Göschen	429
2. März 1905	Heidelberg	Verlag G. J. Göschen	433
8. März 1905	Heidelberg	Alfred Weber	435
30. März 1905	Heidelberg	W. E. B. Du Bois	437
30. März 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	440
31. März 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	442
2. April 1905	Heidelberg	Heinrich Rickert	445
5. April 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	449
9. April 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	454
10. April 1905	o.O.	Franz Eulenburg	456
14. April 1905	Heidelberg	Helene Weber	458
15. April 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	461
16. April 1905	o.O.	Franz Eulenburg	466
17. April 1905	Heidelberg	W. E. B. Du Bois	467
20. April 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	468
23. April 1905	Heidelberg	Georg Jellinek	470
25. April 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	471
27. April 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	475
28. April 1905	Heidelberg	Heinrich Rickert	476
29. April 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	480
1. Mai 1905	Heidelberg	W. E. B. Du Bois	481
16. Mai 1905	Heidelberg	Friedrich Michael Schiele	482
31. Mai 1905	Heidelberg	Heinrich Rickert	483
1. Juni 1905 oder danach	Heidelberg	Marianne Weber	485
4. Juni 1905	Heidelberg	Marianne Weber	486
6. Juni 1905	Heidelberg	Marianne Weber	487
7. Juni 1905 oder danach	o.O.	Marianne Weber	489
12. Juni 1905	Freiburg i.Br.	Marianne Weber	490
29. Juni 1905	o.O.	Franz Eulenburg	491
2. Juli 1905	Heidelberg	Alexander A. Tschuprow	493
14. Juli 1905	Heidelberg	Alexander A. Tschuprow	495
14. Juli 1905	Heidelberg	Alfred Weber	497
29. Juli 1905	Heidelberg	Alfred Weber	499
1. August 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	501
10. August 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	502

<i>Datum</i>	<i>Ort</i>	<i>Empfänger</i>	<i>Seite</i>
11. August 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	503
14. August 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	506
16. August 1905 oder davor	o.O.	Willy Hellpach	507
16. August 1905 oder davor	Heidelberg	Paul Siebeck	508
16. August 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	509
30. August 1905 oder danach	o.O.	Marianne Weber	510
1. September 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	511
3. September 1905	Heidelberg	Emil Lask	513
3. September 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	515
5. September 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	518
5. September 1905	Heidelberg	Ignaz Jastrow	519
6. September 1905	o.O.	Franz Eulenburg	521
8. September 1905	o.O.	Franz Eulenburg	522
8. September 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	524
10. September 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	526
23. September 1905	Heidelberg	Georg von Below	534
24. September 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	538
30. September 1905 zwischen 3. und	Heidelberg	Friedrich Naumann	540
17. Oktober 1905	o.O.	Alfred Weber	544
7. Oktober 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	546
8. Oktober 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	548
10. Oktober 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	550
14. Oktober 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	554
14. Oktober 1905 vor dem	Heidelberg	Georg Jellinek	555
21. Oktober 1905	o.O.	Alfred Weber	556
21. Oktober 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	559
23. Oktober 1905	Heidelberg	Gustav Schmoller	560
23. Oktober 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	562
23. Oktober 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	563
23. Oktober 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	566
23. Oktober 1905	Heidelberg	Gustav Schmoller	567
24. Oktober 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	569
24. Oktober 1905	Heidelberg	Carl Johannes Fuchs	570
26. Oktober 1905	Heidelberg	Ladislaus von Bortkiewicz	574
26. Oktober 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	575
26. Oktober 1905	Heidelberg	Gustav Schmoller	577
27. Oktober 1905	Heidelberg	Gustav Schmoller	580
1. November 1905	Heidelberg	Carl Johannes Fuchs	581
2. November 1905	Heidelberg	Ladislaus von Bortkiewicz	583

<i>Datum</i>	<i>Ort</i>	<i>Empfänger</i>	<i>Seite</i>
2. November 1905	Heidelberg	Alfred Weber	584
3. November 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	586
4. November 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	587
14. November 1905	Heidelberg	Karl Vossler	588
14. November 1905	Heidelberg	Helene Weber	589
15. November 1905 vor dem	Heidelberg	Ignaz Jastrow	590
16. November 1905	Heidelberg	Alfred Weber	592
16. November 1905	Heidelberg	Gustav Schmoller	594
24. November 1905	Heidelberg	Lujo Brentano	600
24. November 1905	Heidelberg	Carl Neumann	602
26. November 1905	Heidelberg	Paul Siebeck	603
2. Dezember 1905	Heidelberg	Hugo Münsterberg	607
7. Dezember 1905	Heidelberg	Willy Hellpach	609
13. Dezember 1905	Heidelberg	Theodor A. Kistiakowski	610
18. Dezember 1905	Heidelberg	Edwin R. Seligman	611
28. Dezember 1905	Heidelberg	Emil Lask	613

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

! : !	Einschub Max Webers
>	Textersetzung Max Webers
{ }	Von Max Weber gestrichene Textstelle
[]	Im edierten Text: Hinzufügung des Editors
	Im Briefkopf: erschlossenes Datum oder erschlossener Ort
	Im textkritischen Apparat: unsichere oder alternative Lesung
	im Bereich der von Max Weber getilgten oder geänderten Textstelle
[? ?]	Ein Wort oder mehrere Wörter nicht lesbar
/	im Anmerkungsapparat bei Zitaten:
	Zeilenwechsel bzw. Absatzmarkierung
1), 2), 3)	Indices bei Anmerkungen Max Webers
1, 2, 3	Indices bei Sachanmerkungen des Editors
O	Original der edierten Textvorlage
a, b, c	Indices für Varianten oder textkritische Anmerkungen
a...a, b...b	Beginn und Ende von Varianten oder Texteingriffen
→	siehe
&	und
§	Paragraph
\$	Dollar
℔	Pfund
a.	acres
A. B.	Artium Baccalaureus, Bachelor of Arts
Ab.BI.	Abendblatt
Abs.	Absatz
a.d.	an der
a.D.	außer Dienst
AfSSp	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
Ala.	Alabama
a. M.	am Main
A. M.	Artium Magister, Master of Arts
Anm.	Anmerkung
a.o.	außerordentlich
apl.	außerplanmäßig
Apr.	April
a.S., ^a /S.	an der Saale
Aufl.	Auflage
Aug.	August
b.	bei
B. A.	Bachelor of Arts
BA	Bundesarchiv
BAdW	Bayerische Akademie der Wissenschaften
Baedeker, Belgien und Holland	Baedeker, Karl, Belgien und Holland, 23. Aufl. – Leipzig: Baedeker 1904.

XVIII

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

Baedeker, Italien	Baedeker, Karl, Italien. 1. Teil: Ober-Italien, Ligurien, das [!] nördliche Toskana. – Leipzig: Baedeker 1902.
Baedeker, Nordamerika	Baedeker, Karl, Nordamerika, die Vereinigten Staaten nebst einem Ausflug nach Mexiko. Handbuch für Reisende. – Leipzig: Baedeker 1904.
BDF	Bund deutscher Frauenvereine
beantw.	beantwortet
Bearb., bearb.	Bearbeiter, bearbeitet
begr.	begründet
Berlin S	Berlin Süd
Berlin W	Berlin West
bes.	besonders
betr.	betreffend, betrifft
bezügl.	bezüglich
bezw., bzw.	beziehungsweise
BK	Briefkopf
Bl.	Blatt, Blätter
Boese, Geschichte	Boese, Franz, Geschichte des Vereins für Sozialpolitik 1872–1932 (Schriften des Vereins für Sozialpolitik 188). – Berlin: Duncker & Humblot 1939.
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
c., ca., ca	circa
Cap.	capitulum, Kapitel
cf.	confer (vergleiche)
cm, cm.	Zentimeter
Co.	Company
Cons.	Consorten
ct, c', cts, cts., Ct ^s ct ^s	centime(s), cent(s)
C ^y	City
d.	der, den
D.	Doctor
d. Ä.	der Ältere
dass.	dasselbe
D. C.	District of Columbia
DDP	Deutsche Demokratische Partei
Dep.	Depositum
dergl., dgl.	dergleichen
ders.	derselbe
Dez.	Dezember
d. h.	das heißt
DHI	Deutsches Historisches Institut
d. i.	das ist
d. J.	der Jüngere
Dlrs	Dollars
d. M's	des Monats
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
Dr ^r , Dr.	Doktor
Dr. h.c.	doctor honoris causa
Dr. iur., Dr. jur.	doctor iuris
Dr. iur. utr.	doctor iuris utriusque

Dr. med.	doctor medicinae
Dr. oec.	doctor oeconomiae
Dr. oec. publ.	doctor oeconomiae publicae
Dr. phil.	doctor philosophiae
Dr. rer. pol.	doctor rerum politicarum
Dr. sc. pol.	doctor scientiarum politicarum
dt.	deutsch
ebd.	ebenda
Ed.	Edition (Auflage, Ausgabe)
Editor. Vorbemerkung	Editorische Vorbemerkung
eds.	editores, editors
eigentl.	eigentlich
engl.	englisch
et al.	et alii, et aliae
etc., etc	et cetera
ev., event.	eventuell
excl.	exklusive
Expl.	Exemplare
f., ff.	folgend, fortfolgend
Fasz.	Faszikel
Feb.	Februar
Fn.	Fußnote
Fr., fr.	Frans
freundschaftl.	freundschaftlich
Frhr.	Freiherr
FrI.	Fräulein
frz.	französisch
FZ	Frankfurter Zeitung
GARS I	Weber, Max, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Band 1. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1920.
geb.	geborene
Geh.	Geheimer
gen.	genannt
gez.	gezeichnet
ggf.	gegebenenfalls
GLA	Generallandesarchiv
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GO	Gewerbeordnung
griech.	griechisch
grossh., großherzogl.	großherzoglich
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
H., Hbg., Hbg, Hdbg.	Heidelberg
HA	Hauptabteilung
Ha	Hektar
Heid. Hs.	Heidelberger Handschrift
herzl.	herzlich
Hg., hg.	Herausgeber, herausgegeben
Hist. Commission	Historische Commission

XX

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

HL	Heiliger
HZ	Historische Zeitschrift
i. A.	im Auftrag
i. Br., i/Br.	im Breisgau
i/Els.	im Elsaß
incl.	inclusive
insbes.	insbesondere
Internat. Libr. Publ. Co.	International Library Publishing Company
IISG	International Institute of Social History, Amsterdam
I. T.	Indian Territory
ital.	italienisch
Jan.	Januar
Jg.	Jahrgang
Jh.	Jahrhundert
JHU	Johns Hopkins University, Baltimore
jun., jr.	junior
k.k.	kaiserlich-königlich
km ²	Quadratkilometer
komp.	kompanie
Kr.	Kronen
L.	Liebe, Lieber, Liebes
lat.	lateinisch
LBI	Leo Baeck Institute, New York
L. Fr.	Lieber Freund
lic., Lic. theol.	licentiatius theologiae
LL.B.	Legum Baccalaureus, Bachelor of Laws
LL.D.	Legum Doctor, Doctor of Laws
L.S., L.S., L. Schn.	Liebe(r/s) Schnauz/el/ele/elchen, Schnäuzchen
LSE	London School of Economics and Political Science
M.	Max
M, M., Mks.	Mark, Marks
m	Meter
m ²	Quadratmeter
MA, M. A.	magister artium, Master of Arts
Mass.	Massachusetts
MdprAH	Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses
MdprHH	Mitglied des preußischen Herrenhauses
MdprL	Mitglied des preußischen Landtags
MdR	Mitglied des Reichstages
m. E.	meines Erachtens
Min.	Minuten
Misc.	Miscellanea
Mme	Madame
Mo.Bl.	Morgenblatt
Mr., Mr, M ^r	Mister, Monsieur
Mrs., Mrs, M ^{rs}	Mistress
Ms., Mscr.	Manuscript(e/s)

Mt, Mt.	Mount
M ^{te}	Monte
m.W.	meines Wissens
M.W.	Max Weber
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe; vgl. die Übersicht zu den Einzelbänden, unten, S. 741 f., 748–751
n.b.	nebenbei
NB	Notabene
N.C.	North Carolina
n. Chr.	nach Christus
ndl.	niederländisch
N.F.	Neue Folge
Nl.	Nachlaß
No., N°	number, numero
Nov.	November
Nr.	Nummer
N.Y.	New York
O	Original
o.	oder
o., ord.	ordentlicher
o.g.	oben genannt
o.J.	ohne Jahr
o.O.	ohne Ort
o.V.	ohne Verlag
Okla.	Oklahoma
Okt.	Oktober
p.	pro
Ph.D.	philosophiae doctor, Doctor of Philosophy
P. m.	Piccola mia
pp, pp., p.p.	perge, perge
PrJbb	Preußische Jahrbücher
Prof.	Professor
Ps.	Pseudonym
P.S.	Post Scriptum
PSt	Poststempel
r	recto (bei Blattzählung die Vorderseite)
Rep.	Repertorium
resp.	respektive
RGG ^{1,2}	Die Religion in Geschichte und Gegenwart, hg. von Friedrich Michael Schiele und Leopold Zscharnack, 5 Bände, 1. Aufl. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1909–1913; dass., hg. von Hermann Gunkel und Leopold Zscharnack, 5 Bände, 2. Aufl., ebd., 1927–1932.
Roth, Familiengeschichte	Roth, Guenther, Max Webers deutsch-englische Familiengeschichte 1800–1950. Mit Briefen und Dokumenten. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2001.
s.	siehe

XXII

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

S.	Seite
S, S., St, St., S'	San, Sankt, Saint
SBPK	Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Scaff, Weber in America	Scaff, Lawrence A., Max Weber in America. – Princeton, Oxford: Princeton University Press 2011.
Sch., Schev.	Scheveningen
SchmJb	(Schmollers) Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich
Schulthess 1902	Schulthess' europäischer Geschichtskalender, hg. von [Heinrich] Schulthess, N.F. 18. Jg. – München: Beck 1903.
Schulthess 1903	dass., N.F. 19. Jg. – München: Beck 1904.
Sekt.	Sektion
sen.	senior
Sept.	September
sog., sogen.	sogenannt
Sombart, Der moderne Kapitalismus I, II	Sombart, Werner, Der moderne Kapitalismus, Erster Band: Die Genesis des Kapitalismus. Zweiter Band: Die Theorie des Kapitalismus. – Leipzig: Duncker & Humblot 1902.
Sp.	Spalte
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
S ^{ta}	Santa
StA	Stadtarchiv
StGB	Strafgesetzbuch
Str.	Straße
s. u.	siehe unten
s.Z., s.Zt.	seiner Zeit
Tenn.	Tennessee
TH	Technische Hochschule
Tit.	Titel
Tl.	Transliteration
u.	und
u. a., u. A.	unter anderem, und andere, und Andere
UA	Universitätsarchiv
UB	Universitätsbibliothek
übers.	übersetzt
u. dgl., u. dergl.	und dergleichen
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek
undat.	undatiert
unv.	unverändert
U.S., USA	United States of America
u. s. f.	und so fort
u. s. w.	und so weiter
u. U.	unter Umständen
v	verso (bei Blattzählung die Rückseite)
v.	von
v.	Vers
VA	Verlagsarchiv
v. a.	vor allem
v. Chr.	vor Christus

v.d.	von der
verb.	verbesserte
verfl...	verflucht, verflucht
verh.	verheiratet
verm.	vermehrte
verw.	verwitwet
VfSp	Verein für Socialpolitik
VfSp-Verhandlungen 1905	Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik über die finanzielle Behandlung der Binnenwasserstraßen, über das Arbeitsverhältnis in den privaten Riesenbetrieben und das Verhältnis der Kartelle zum Staate (Schriften des Vereins für Socialpolitik 116: Verhandlungen der Generalversammlung in Mannheim, 25., 26., 27. und 28. September 1905). – Leipzig: Duncker & Humblot 1906.
vgl.	vergleiche
V. H. D ^r	Verehrter Herr Doktor
vol., Vol., vols.	volume, volumes
vs.	versus
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Weber, Marianne, Lebensbild ³	Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild, 3. Aufl. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1984.
Weber, „Kirchen“ und „Sekten“	Weber, Max, „Kirchen“ und „Sekten“ in Nordamerika. Eine kirchen- und sozialpolitische Skizze, in: Die Christliche Welt. Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände, 20. Jg., Nr. 24 vom 14. Juni 1906, Sp. 558–562, und Nr. 25 vom 21. Juni 1906, Sp. 577–583 (MWG I/9, S. 426–462).
Weber, Kritische Studien	Weber, Max, Kritische Studien auf dem Gebiet der kulturwissenschaftlichen Logik, in: AfSSp, Band 22, Heft 1, 1906, S. 143–207 (MWG I/7).
Weber, Objektivität	Weber, Max, Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: AfSSp, Band 19, Heft 1, 1904, S. 22–87 (MWG I/7).
Weber, Protestantische Ethik I	Weber, Max, Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus. I. Das Problem, in: AfSSp, Band 20, Heft 1, 1904, S. 1–54 (MWG I/9, S. 97–215).
Weber, Protestantische Ethik II	Weber, Max, Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus. II. Die Berufsidee des asketischen Protestantismus, in: AfSSp, Band 21, Heft 1, 1905, S. 1–110 (MWG I/9, S. 222–425).
Weber, Roscher und Knies I–III	Weber, Max, Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie [1. Artikel], in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, hg. von G. Schmoller, 27. Jg., Heft 4, 1903, S. 1–41 (= S. 1181–1221); dass., [2. Artikel] II. Knies und das Irrationalitätsproblem, ebd., 29. Jg., Heft 4, 1905, S. 89–150 (= S. 1323–1384); dass., [3. Artikel] II. Knies und das Irrationalitätsproblem (Fortsetzung.), ebd., 31. Jg., Heft 1, 1906, S. 81–120 (MWG I/7).
W.C.	Wasserclosett
WS	Wintersemester
Z.	Zeile

z. B.
ZfGO
zit.
z. T.
z. Z.

zum Beispiel
Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
zitiert
zum Teil
zur Zeit



Max Weber ca. 1903
Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Geiges

Einleitung

1. Der Privatgelehrte, S. 1. – 2. Die wissenschaftliche Neuorientierung, S. 3. – 3. Die Amerikareise, S. 7. – 4. Die sozialpolitischen und politischen Bezüge, S. 15. – 5. Der akademische Kontext, S. 17. – 6. Zur privaten Lebenssphäre, S. 20. – 7. Zur Überlieferung und Edition, S. 22.

In diesem Band werden die überlieferten Briefe Max Webers aus den Jahren 1903 bis 1905 ediert. Sie dokumentieren die Phasen seiner Gesundung, die Rückkehr zu intensiver wissenschaftlicher Arbeit wie zu sozialpolitischer Vereinstätigkeit, die nachhaltigen Reiseerfahrungen, nicht zuletzt die Belebung akademischer und privater Kommunikation nach jahrelanger schwerer Krankheit.

1. Der Privatgelehrte

Eine einschneidende Weichenstellung in Webers Lebensweg stellt die im April endgültig beantragte und zum Oktober 1903 bewilligte Entlassung aus dem badischen Staatsdienst dar. Im Schreiben an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts bat er am 16. April „Allerhöchsten Ortes meine Entlassung aus dem Staatsdienst erwirken und mich unter die außeretatmäßigen Professoren der hiesigen Hochschule überführen zu wollen. [...] Mein Gesundheitszustand schließt für absehbare Zeit die Erfüllung der Lehrpflichten eines Ordinarius aus“.¹ Nach kurzer Verärgerung darüber, daß die Fakultät ihm damit auch Sitz und Stimme entzog, nahm er den Titel eines Honorarprofessors an.²

Seine gewonnene Freiheit als Privatgelehrter nutzte Weber das ganze Jahr 1903 hindurch zu vielfachen Reisen, die er in zahlreichen Briefen ausführlich und anschaulich beschreibt. Lange Reisen in den Süden, vornehmlich nach Rom, waren schon zuvor ein erprobtes Mittel, seinen psychosomatischen Erschöpfungszuständen zu begegnen und neue Kräfte zu sammeln. Im Jahr 1903 dienten insgesamt sechs Reisen nicht nur diesem Zweck. Er nahm auch seine wissenschaftlichen Kontakte wieder auf.

¹ Brief vom 16. Apr. 1903, unten, S. 51.

² Zum gesamten Komplex der Dienstentlassung vgl. die Editorische Vorbemerkung zum Brief an Ministerialrat Franz Böhm vom 8. Apr. 1903, unten, S. 45–47.

Mitte Januar kehrte er von seinem Aufenthalt an der italienischen Riviera zurück. Bereits Anfang März fuhr er wieder für sechs Wochen nach Rom und nahm dort Anfang April zeitweilig am Internationalen Historikerkongreß teil.³ Den Juni verbrachte er an der Nordsee in Scheveningen mit Ausflügen nach Den Haag und Amsterdam. Im August fuhr er noch einmal bis in den September hinein nach Ostende in ein „Volkshotel“, das ihn „in nahe Berührung mit sonst unerreichbaren Menschtypen: Arbeitern, Handwerkern, Kaufleuten“, brachte.⁴ An seinem Wohnort in Heidelberg hielt es ihn hingegen immer nur kurz. Die Teilnahme an Ausschußsitzung und Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik Mitte September in Hamburg nutzte er auch, um anschließend mit Lujo Brentano, Werner Sombart und seinem Bruder Alfred noch einige Tage nach Helgoland zu fahren. Und Mitte Oktober zog es ihn noch einmal für eine Woche nach Scheveningen.

Auch auf seinen Reisen kehrten Abspannung und Schlafstörungen regelmäßig wieder und zwangen ihn zu erheblicher Medikamenteneinnahme, genannt werden in den Korrespondenzen Brom und Trional.⁵ Aber seine Aufnahmebereitschaft verstärkte sich kontinuierlich. Vor allem in seinen niederländischen Reisebriefen bezeugt er seine kulturgeschichtlichen Interessen und die Neugier, mit der er sehr heterogene Kulturphänomene beobachtete. Mit Carl Neumanns Rembrandt-Biographie im Kopf besuchte er im Haag die Königliche Galerie im Mauritshuis: „Die drei Altersbilder hier – Porträt seines Bruders, Homer u. David u. Saul, – in der Zeit seines Unglücks gemalt, sind doch das Schönste, was ich noch von ihm gesehen habe“. ⁶ Auch in Amsterdam setzte er sich „zu den Rembrandt's in das ‚Rijksmuseum‘“, nachdem er zuvor „einige Gottesdienste mitgemacht hatte“. Von den auffälligen Trachten der ständisch getrennten Kirchenbesucher bis zur rhetorischen Kunst des Predigers – „es war streng reformierte Orthodoxie, Gottes *Fluch* spielte eine gewaltige Rolle“ – schildert er detailliert seine Eindrücke.⁷ Es dürfte sich nach seinen Studien in Rom zum katholischen Mönchswesen um eine weitere und verstärkte Einstimmung in sein neues Thema handeln, das auf die „Protestantische Ethik“ zuläuft.

Nicht zuletzt kehrte die Lust an akademischer Geselligkeit zurück. Noch aus Scheveningen ermunterte Weber seine Frau Marianne, vor seiner Rück-

3 Belegt ist die Teilnahme Max Webers an der Eröffnungsveranstaltung am 1. April 1903, auch war er in der Teilnehmerliste für den Kongreß aufgeführt, DHI-Rom, R 1, Nr. 1, fol. 141r.

4 Weber, Marianne, Lebensbild³, S. 281.

5 Zu Brom vgl. die Karte an Marianne Weber vom 13. Okt. 1903 aus Scheveningen, unten, S. 171 mit Anm. 2, zu Trional vgl. die Karten an Marianne Weber vom 7. Jan. 1903 aus Nervi, unten, S. 40 mit Anm. 1, vom 16. Juni und 14. Okt. 1903 aus Scheveningen, unten, S. 106 mit Anm. 1 und S. 172 mit Anm. 1.

6 Brief an Marianne Weber vom 10. Juni 1903, unten, S. 90.

7 Alle Zitate aus dem Brief an Marianne Weber vom 14. Juni 1903, unten, S. 101–104.

kehr ein Abendessen für Freunde und Kollegen zu geben, darunter die Ehepaare Troeltsch, Jaffé und Rathgen, „das sind ‚Culturausgaben‘, dafür muß Geld auch ohne Haushaltsersparnisse da sein“.⁸

Mit dem Ausscheiden aus dem Staatsdienst hatte Weber auch auf seine Besoldung verzichtet. Für eine standesgemäße akademische Lebensführung veranschlagte er einen jährlichen Betrag von 4.000 Mark, den er als Abschlag aus dem zu erwartenden Erbe Marianne Webers zu entnehmen gedachte.⁹

2. Die wissenschaftliche Neuorientierung

Im Mittelpunkt der Arbeit Max Webers standen in den Jahren 1903 bis 1905 die Herausgebertätigkeit für die Zeitschrift „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“, die Ausarbeitung umfassender Aufsätze zu methodologischen und erkenntniskritischen Grundfragen der Sozial- und Kulturwissenschaften, vornehmlich für diese Zeitschrift, und zugleich die Erschließung eines neuen Forschungsfeldes zum Verhältnis von Wirtschaft und Religion mit den beiden Aufsätzen zur „Protestantischen Ethik“.

Zu Beginn des Jahres 1903 arbeitete Weber an einem Beitrag über Erkenntnisprobleme seiner Fachdisziplin, mit dem er schon im Vorjahr begonnen hatte und der ihm immer umfänglicher geriet. Der erste Teil erschien unter dem Titel „Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie (Erster Artikel)“ im Oktober dieses Jahres.¹⁰ Zu diesem Zeitpunkt nahm er die „Protestantische Ethik“ in Angriff, wie er an Lujo Brentano nach dem gemeinsamen Aufenthalt in Helgoland, an dem auch Werner Sombart beteiligt war, schrieb: „Ich denke mit Vergnügen an das wenn auch kurze Zusammensein und hoffe wie gesagt Ihnen eventuell nützlich sein zu können. Falls Sie der Frage des Calvinismus näher treten. Ich werde im Laufe dieses Winters für meinen Louis'er Vortrag und einen Aufsatz für das Archiv die Quellen erneut durcharbeiten“.¹¹ Der „Aufsatz für das Archiv“ spielt als erste konkrete Erwähnung auf die „Protestantische Ethik“ an.¹²

Entscheidend für Webers wissenschaftliche Zukunft wurde der Erwerb von Heinrich Brauns „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“ durch Edgar Jaffé, der sich auf Webers Anraten in Heidelberg habilitierte. Das 1888 begründete Braunsche „Archiv“ widmete sich der sozialstatistisch verglei-

⁸ Brief an Marianne Weber vom 10. Juni 1903, unten, S. 89 mit Anm. 1.

⁹ Brief an Marianne Weber vom 3. Jan. 1903, unten, S. 34 mit Anm. 5.

¹⁰ Der erste Teil von Weber, Roscher und Knies I–III, erschien im Oktober-Heft 1903 des Jahrbuchs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, der zweite Teil im Oktober-Heft 1905 und der dritte Teil im Januar-Heft 1906.

¹¹ Brief an Lujo Brentano vom 10. Okt. 1903, unten, S. 163 f.

¹² Vgl. Schluchter, Wolfgang, Einleitung, in: MWG I/9, S. 45.

chenden Analyse der „kapitalistischen Produktionsweise“ aller Länder,¹³ bezogen auf deren Sozialgesetze. Im Sommer 1903 bewogen anderweitige politische Pläne den Sozialdemokraten Braun, die florierende Zeitschrift für 60.000 Mark zu verkaufen. Eine „lächerliche Unverfrorenheit“ nannte Weber diese Kaufsumme,¹⁴ aber Jaffé griff zu. Mit dem neuen Herausgeberkreis, gebildet aus Jaffé selbst, dazu Werner Sombart und Max Weber, fanden kreative Außenseiter des akademischen Establishments im Kaiserreich zusammen und gaben den deutschsprachigen Sozialwissenschaften in der Krise des Historismus entscheidende Impulse. In ihren Korrespondenzen schlägt sich dies von Beginn an nieder.

Edgar Jaffé übernahm die verantwortliche Geschäftsführung der Zeitschrift, die in „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ umbenannt wurde.¹⁵ Der Vertrag, der am 23. August 1903 zwischen dem „Privatgelehrten Dr. Edgar Jaffé“ und dem Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen geschlossen wurde, regelte Jaffés verantwortliche Stellung: „Dr. Jaffé übernimmt die Redaktion des Archivs, er hat allein das Recht sich Mitredakteure, Mitherausgeber oder Stellvertreter zu wählen. Er bestimmt die Mitarbeiter sowie die Zusammensetzung des Inhaltes des Archivs.“¹⁶ Es wurde eine Lebensaufgabe, die Jaffé mit großer Hingabe bewältigte. Unterstützt wurde er von seiner Ehefrau Else Jaffé, die Weber scherzhaft „meinen weiblichen Chef in unsrer Redaktion“ nannte.¹⁷

Werner Sombart verfügte über das größte Netz ausländischer Kontakte. Er sorgte im wesentlichen für die Internationalität des Archivs. In seinen eigenen Beiträgen setzte er einen besonderen Akzent, indem er die revolutionären Ideen des westlichen Syndikalismus auf den deutschen Lesemarkt brachte, in ausführlichen Aufsätzen und vor allem in Literaturberichten zu den syndikalistischen Bewegungen in Frankreich, Italien und den USA. Für Max Weber wiederum bot sich die Gelegenheit, sich als Privatgelehrter im wissenschaftlichen Feld neu zu positionieren. Es war eine Chance, die er als kritischer Redakteur wie als regelmäßiger Autor gründlich nutzte.

Zu einer Neubegründung des Archivs wäre es nicht ohne den Verleger Paul Siebeck gekommen. Siebeck hatte sich im Verlauf der Verhandlungen, bei denen auch der Gustav Fischer Verlag zur Diskussion stand, zur Übernahme bereit erklärt, nachdem feststand, daß sein Autor Max Weber eine führende

13 Braun, Heinrich, Zur Einführung, in: Archiv für Soziale Gesetzgebung und Statistik, 1. Band, 1888, S. 1–6, Zitat: S. 5.

14 Karte an Marianne Weber vom 16. Juni 1903, unten, S. 106.

15 Vgl. ausführlich zu Erwerb und Organisation des AfSSp die Editorische Vorbemerkung zur Karte Max Webers an Edgar Jaffé vom 1. Juni 1903, unten, S. 68–70.

16 § 2 des Verlagsvertrages, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Nl. 488 (Archiv des Verlages Mohr Siebeck), K. 950, abgedruckt im Anhang, unten, S. 617.

17 Brief an Gustav Schmoller vom 16. Nov. 1905, unten, S. 594–599, hier S. 597.

Rolle spielen würde. Die Briefe zwischen Weber und Siebeck zeugen von einer sich festigenden Freundschaft und von Zukunftsplänen, wie dem zur völligen Neugestaltung von „Schönbergs Handbuch“, denn „das Handbuch hat seine Zeit gehabt“.¹⁸

Von der Vorbereitung des ersten Archiv-Heftes an, das Mitte April 1904 erschien, zeigen die Korrespondenzen Max Weber als einen gewissenhaften, manchmal detailversessenen Organisator und Redakteur der Manuskriptvorlagen, die nicht immer seinen kritischen Maßstäben entsprachen. Um das Archiv entspann sich ein weites Netz von Korrespondenzpartnern. Da es Bestrebungen gab, das Archiv in seiner neuen Ausrichtung auch als Forum des „Vereins für Socialpolitik“ zu nutzen, gab es unter den Herausgebern eine Präferenz, neue Autoren bevorzugt aus der jüngeren Generation des Vereins für Socialpolitik zu rekrutieren. Insgesamt gelang es den Herausgebern, führende Nationalökonominnen und Wirtschaftstheoretiker aus den wichtigsten Industriestaaten mit Beiträgen für das Archiv zu gewinnen.

Über die Ausrichtung des Archivs informiert ein knappes „Geleitwort“ im ersten Band der Neuen Folge, für das die drei Herausgeber gemeinsam verantwortlich zeichneten. Weber wünschte keine ausführlichen programmatischen Bekenntnisse: „Die Frage der ‚Tendenz‘ des Archivs sollte m. E. aus den *einleitenden* Worten *fortbleiben*. Es läßt sich *kurz* etwas Adäquates darüber nicht sagen u. mein ganzer langer Artikel handelt ja davon.“¹⁹ Gleichwohl sprach das Geleitwort die neue Ausrichtung, welche die Herausgeber verfolgten, deutlich an: „Unsere Zeitschrift wird heute die historische und theoretische Erkenntnis der *allgemeinen Kulturbedeutung der kapitalistischen Entwicklung* als dasjenige wissenschaftliche Problem ansehen müssen, in dessen Dienst sie steht.“²⁰ Gegenüber den alten europäischen Journalen mit ihrer „reinen *Stoffsammlung*“ sei eine „wichtige Aufgabe neu erwachsen“: „Dem Hunger nach sozialen Tatsachen, der noch vor einem halben Menschenalter die Besten erfüllte, ist, mit dem Wiedererwachen des philosophischen Interesses überhaupt, auch ein Hunger nach sozialen Theorien gefolgt“, primär „die Bildung klarer Begriffe“.²¹ Max Webers Appell an strenge Methodenreflexion ist hier unverkennbar. Es war seine Absicht, das Archiv über die thematischen Schwerpunkte hinaus zu einem Forum für die aktuellen Debatten zur „Erkenntniskritik und Methodenlehre“ auszuweiten.²²

18 Brief an Paul Siebeck vom 26. Nov. 1905, unten, S. 604, sowie die Editorische Vorbemerkung zum Brief an Paul Siebeck vom [15.] Apr. 1905, unten, S. 461 f.

19 Karte an Edgar Jaffé vom 6. Jan. 1904, unten, S. 195.

20 [Jaffé, Edgar, Sombart, Werner und Weber, Max], Geleitwort, in: AfSSp, Band 19, Heft 1, 1904, S. I–VII, Zitat: S. V (MWG I/7).

21 Ebd., S. VI.

22 Ebd., S. VII.

Weber selbst eröffnete diese Debatte mit seinem „langen Artikel“, gemeint ist der Aufsatz „Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“.²³ Nur durch methodisch saubere Begriffsarbeit ließen sich die historischen Kultur- und Sozialwissenschaften, darunter sein eigenes Fach der Nationalökonomie, aus ihrer schweren Erkenntniskrise führen, in die sie am Ende des 19. Jahrhunderts durch ihre historistischen oder evolutionistischen Sozialphilosophien geraten waren. Darauf wollte er das Archiv in der „Tendenz“ ausrichten: „welches ist die logische Funktion und Struktur der *Begriffe*, mit der unsere, wie jede, Wissenschaft arbeitet, oder spezieller mit Rücksicht auf das entscheidende Problem gewendet: welches ist die Bedeutung der *Theorie* und der theoretischen Begriffsbildung für die Erkenntnis der Kulturwirklichkeit?“²⁴

Weber versandte Exemplare dieses weichenstellenden Aufsatzes an seine Kollegen. „Ihre Zustimmung zu dem Gedanken des ‚Idealtypus‘ erfreut mich sehr“, so antwortet er im Brief vom 14. Juni 1904 auf eine Stellungnahme Heinrich Rickerts: „In der That halte ich eine ähnliche Kategorie für notwendig, um ‚werthendes‘ und ‚werthbeziehendes‘ Urteil scheiden zu können.“²⁵ Die Methodendebatte war nur eines seiner neu ergriffenen Arbeitsgebiete. Im gleichen Brief an Rickert beklagte Weber, daß die Unterbrechung durch die bevorstehende Amerikareise mit dem Kongreß in St. Louis sowie sein schwankender Gesundheitszustand ihn in seiner „Hauptarbeit“ behindern, gemeint ist die „protestantische Ethik und Geist des Capitalismus“.²⁶ Gearbeitet hat er daran kontinuierlich, denn am 20. Juli drängte er Paul Siebeck, weil ihn die Druckerei „zur Verzweiflung“ bringe: „Aber wichtiger ist mir: ich soll noch den Aufsatz über ‚Protestantische Ethik und Geist des Kapitalismus‘ vor meiner Abreise (15. August) in mindestens zwei Korrekturen lesen, muß das auch – da ich bis Ende November fortbleibe – wenn er in Band XX Heft I soll und habe daran *sehr* viel zu bessern u. zu corrigieren, da ich ihn auf Wunsch der Druckerei *vorzeitig* einschicke.“²⁷ Es gab ein drittes Themenfeld, das Weber neben dem Objektivitätsaufsatz und dem ersten Aufsatz zur „Protestantischen Ethik“ vor seiner Amerikareise erfolgreich bewältigte. Am 15. April 1904 setzte er seinen Verleger Paul Siebeck in Kenntnis, er habe „eine umfangreiche recht schwierige Arbeit fertig machen können“.²⁸ Damit bezieht sich Weber auf seinen Aufsatz über „Agrarstatistische und sozialpolitische

23 Weber, Objektivität, erschien in: AfSSp, Band 19, Heft 1, 1904, S. 22–87 (MWG I/7).

24 Ebd., S. 59.

25 Unten, S. 230.

26 Ebd., unten, S. 231.

27 Brief an Paul Siebeck vom 20. Juli 1904, unten, S. 246. In der Tat ist der erste Aufsatz, Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus. I. Das Problem, in: AfSSp, Band 20, Heft 1, 1904 S. 1–54 (MWG I/9, S. 97–215), erschienen.

28 Brief an Paul Siebeck vom 15. Apr. 1904, unten, S. 217.

Betrachtungen zur Fideikommißfrage in Preußen“,²⁹ mit dem er seine agrarpolitische Werkphase abschloß. Den unmittelbaren Anlaß bot die preußische Gesetzesvorlage zur Reform des Fideikommißrechtes von 1903, die eine Erleichterung des Erwerbs von fideikommissarisch gebundenem Großgrundbesitz im Osten vorsah. Weber befürchtete von diesem Gesetz eine Entvölkerung der ostelbischen Regionen und überarbeitete zur Untermauerung seiner Kritik umfangreiches agrarstatistisches Material zum Zusammenhang von landwirtschaftlicher Betriebsgröße und Bevölkerungsdichte, das er bereits vor seiner Krankheit in den 1890er Jahren zusammengestellt hatte. Noch vor seiner Amerikareise sandte Weber an Paul Siebeck eine Liste, an welche Kollegen bei Erscheinen des Aufsatzes im Septemberheft 1904 des Archivs „auf meine Kosten“ Separatabzüge geschickt werden sollten.³⁰ Darunter war Max Sering als Befürworter des Gesetzes, mit dem es in Folge des Aufsatzes prompt zu einem Zerwürfnis kam.³¹

Faßt man Webers Aktivitäten vor der Amerikareise zusammen, spiegelt sich darin eine erstaunliche Leistungsfähigkeit. In der ersten Jahreshälfte 1904 schrieb er vier Aufsätze und einen Vortrag: Zu den drei großen Aufsätzen für das „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ kommen der Aufsatz über den „Streit um den Charakter der altgermanischen Sozialverfassung in der deutschen Literatur des letzten Jahrzehnts“³² und das Vortragsmanuskript für St. Louis hinzu.

3. Die Amerikareise

Von Mitte August bis Ende November 1904 bereiste Max Weber in Begleitung seiner Frau die USA. Bis zu seinem Lebensende kam er immer wieder auf die mit dieser Reise verbundenen Eindrücke und Ereignisse zurück. Die USA wurden für ihn zu einer Vergleichsgesellschaft wie sonst nur noch England. Diente ihm England als Modell für die Entwicklung einer kapitalistischen und demokratisch verfaßten Gesellschaft, so waren ihm die USA das Modell, an dem man zukünftige Tendenzen dieser Entwicklung ablesen konnte.

Schon im Sommer 1903 entschloß sich Max Weber, im folgenden Jahr in die USA zu reisen, wie seine Frau im Brief vom 26. August 1903 an ihre

29 Weber, Max, Agrarstatistische und sozialpolitische Betrachtungen zur Fideikommißfrage in Preußen, in: AfSSp, Band 19, Heft 3, 1904, S. 503–574 (MWG I/8, S. 81–188).

30 Brief an Paul Siebeck vom 17. Aug. 1904, unten, S. 258.

31 Vgl. dazu den Brief an Alfred Weber vom 8. März 1905, unten, S. 435 f.

32 Der Artikel erschien in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, hg. von Johannes Conrad, Edgar Loening und Wilhelm Lexis, III. Folge, Band 28, 1904, S. 433–470 (MWG I/6, S. 228–299), und war ursprünglich durch den Weltkongreß in St. Louis veranlaßt (vgl. dazu den Editorischen Bericht in MWG I/6, S. 228).

Schwiegermutter schrieb.³³ Dies ist umso bemerkenswerter, als sein Gesundheitszustand immer noch sehr labil war. Marianne Weber teilte ihrer Schwiegermutter am 30. Oktober 1903 mit: „Mit Maxens Befinden geht es noch auf u. ab, namentlich mit dem Schlafen, u. nach schlechten Nächten ist ihm der Tag sehr grau – dann hilft die Beschäftigung mit dem Bädeker über Amerika.“³⁴

Die Einladung zur Teilnahme am „International Congress of Arts and Science“ im Zusammenhang mit der Weltausstellung in St. Louis kam ihm daher sehr gelegen. Hugo Münsterberg, der an der Organisation des Kongresses maßgeblich beteiligt war, hatte ihm auf Anregung von Georg Jellinek eine Einladung geschickt. Er kannte Weber aus der gemeinsamen Zeit in Freiburg, hatte aber Mühe, die Einladung Webers durchzusetzen, denn dieser zählte damals nicht zu den bedeutenden Gelehrten Deutschlands. Aber auch ohne die Einladung hätte Max Weber eine Amerikareise unternommen,³⁵ mit Hilfe des Vermögens seiner Mutter und dem Vorschuß auf das Erbe seiner Frau, aus denen ohnedies die den Pauschalbetrag von 500 Dollar für den Besuch des Kongresses übersteigenden Kosten der Reise zu decken waren. Denn seit dem 1. Oktober 1903 – nach seiner Entlassung aus dem Universitätsdienst – war er ohne Einkommen.

Schon einmal wollte Weber die USA besuchen, und zwar 1893 anlässlich der Weltausstellung in Chicago. Dazu war es wegen der Heirat mit Marianne Schnitger in diesem Jahr nicht gekommen. Aber die USA blieb ein Wunschziel. Amerika wurde ihm schon in der Jugendzeit durch den Vater nahegebracht, der 1883 auf Einladung seines Freundes Henry Villard (Heinrich Gustav Hilgard) zur Eröffnung der Northern Pacific Railroad von Minneapolis-St. Paul nach Portland und Seattle gefahren war. Auch Friedrich Kapp, in Berlin mit der Familie Weber befreundet und als nationalliberaler Abgeordneter im Reichstag Kollege seines Vaters, der von 1848 bis 1870 in Amerika gelebt hatte, erzählte von diesem Land. Dem elfjährigen Weber schenkte er die Autobiographie von Benjamin Franklin.³⁶ Mit 15 Jahren notierte Max Weber: „Sonst habe ich mich in der letzten Zeit viel mit der Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschäftigt, die mir sehr interessant ist.“³⁷ Max Weber war also seit langem an den USA interessiert. Außerdem

33 Brief von Marianne Weber an Helene Weber vom 26. Aug. 1903, Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446.

34 Brief von Marianne Weber an Helene Weber vom 30. Okt. 1903, ebd.

35 Brief an Hugo Münsterberg vom 21. Juni 1904, unten, S. 232f.

36 Vgl. dazu Roth, Guenther, Max Webers deutsch-englische Familiengeschichte 1800–1950. – Tübingen: Mohr Siebeck 2001 (hinfort: Roth, Familiengeschichte), S. 483–485.

37 Brief an Fritz Baumgarten vom 11. Okt. 1879, GStA PK, VI. HA, NI. Max Weber, Nr. 8, Bl. 32–33 (MWG II/1), dass. auch in: Weber, Max, Jugendbriefe. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1936, S. 28f., Zitat: S. 29.

lebten Nachkommen der Halbbrüder von Webers Mutter dort, die besucht werden konnten.³⁸

Max und Marianne Weber verließen Heidelberg am 17. August 1904 und schifften sich am 20. August auf dem Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd ein. Am 30. August betraten sie in New York amerikanischen Boden und traten von dort aus ihre Rückreise am 19. November 1904 mit dem Dampfer „Hamburg“ an. Über Hamburg erreichten sie Heidelberg Ende November. Die Reise dauerte insgesamt über drei Monate, davon 11 Wochen in den USA.³⁹ Die Kongreßleitung hatte für die Anreise nach St. Louis die Route von New York über Niagara Falls und Chicago vorgeschlagen. Der Rückweg sollte über Washington gehen, wo Präsident Theodore Roosevelt die Teilnehmer empfangen wollte. Daran sollte sich ein touristisches Programm anschließen, das mit Besuchen von Philadelphia, Boston und New Haven am 7. Oktober in New York enden sollte.⁴⁰ Max und Marianne Weber folgten diesem Programm bis nach St. Louis in Begleitung von Ernst Troeltsch und teilweise auch eines zweiten Heidelberger Freundes, des Philosophen Paul Hensel. Sie wollten ursprünglich auch am Empfang von Präsident Theodore Roosevelt in Washington teilnehmen. Dazu kam es jedoch nicht. Max Weber änderte in St. Louis seine Reiseroute. Er hatte dort zwei Personen getroffen, die sein Interesse auf die Ansiedlungspolitik in den Indian Territories und auf die Bildungsanstalt für Schwarze von Booker T. Washington in Tuskegee, Alabama, lenkten. Es handelt sich um Jacob H. Hollander von der Johns Hopkins University in Baltimore bzw. W. E. B. Du Bois von der Universität in Atlanta. Hollander war gerade aus den Indian Territories zurückgekehrt, wo er als „special agent on taxation“ der Bundesregierung (Oklahoma wurde erst 1907 als eigener Staat begründet) tätig gewesen war. Du Bois galt als der bedeutendste Kenner und Förderer der Farbigen. Spontan griff Weber diese Anregungen auf und fuhr statt nach Washington nach Guthrie und Muskogee in Oklahoma. Marianne Weber blieb in St. Louis zurück und traf sich mit Max Weber erst wieder am 3. Oktober in Memphis. Von dort aus fuhren sie gemeinsam nach New Orleans und weiter nach Tuskegee, Alabama. In Tennessee und North Carolina besuchten sie die Verwandten und folgten dann der vorgesehenen Reiseroute über Washington, Philadelphia und Boston, wo sie weitere Verwandte trafen, nach New York.

38 Vgl. dazu die Übersicht im Anhang, unten, S. 711–716.

39 Zur Amerikareise vgl. die ausführliche Gesamtdarstellung von Lawrence A. Scaff, *Max Weber in America*. – Princeton: Princeton Universität Press 2011 (hinfort: Scaff, *Max Weber in America*), deutsche Übersetzung: Berlin: Duncker & Humblot 2013.

40 Vgl. das Merkblatt *Universal Exposition St. Louis 1904*. International Congress of Arts and Science vom 12. Juli 1904. Ein Exemplar befindet sich in der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., Archivzentrum, Nl. Fürbringer D. 5, Nr. 63c, Bl. 104.

Max Weber und auch seine Frau verfolgten jeweils eigene Interessen. Für Max Weber standen dabei die Probleme der Bildung einer neuen Gesellschaft („civil society“) aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen unter dem Einfluß von religiösen Denominationen sowie die amerikanischen Universitäten und Colleges im Vordergrund. Marianne Webers Interessen galten besonders der Lebenslage der Frauen, der Frauenbildung und der Wohlfahrtspflege in den „settlements“, die von Jane Addams, Florence Kelley und Lillian D. Wald, drei eindrucksvollen Frauen, getragen wurde.

In Muskogee informierte sich Weber über die Auflösung des Reservats der Cherokee-Indianer durch die Überführung des Stammeseigentums an Grund und Boden in Privateigentum wie auch über die öffentliche Versteigerung dieses privaten Bodenbesitzes. Hier gewann er noch einen Eindruck von der Romantik der alten „frontier“.

Weber sah die Lebensverhältnisse der Schwarzen nicht nur im städtischen Norden, sondern auch im ländlichen Süden der Vereinigten Staaten. Tief beeindruckten ihn die Anstrengungen des von Booker T. Washington geleiteten „Tuskegee Normal and Industrial Institute“, den Bildungsstand der Schwarzen in Alabama zu heben.⁴¹ Mit W. E. B. Du Bois wollte er sich noch ein zweites Mal in Atlanta treffen, doch dieses Treffen kam nicht zustande. Immerhin verabredete er mit ihm einen Artikel für das „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“.⁴² Max Weber selbst wollte „einige Kritiken über Negerliteratur u. dgl. schreiben“, was aber unterblieb.⁴³

Über Probleme der Integration von Einwanderern informierte er sich schon am Anfang der Reise bei dem Besuch einer deutschen Arbeitergemeinde in North Tonawanda durch den dortigen Pfarrer Hans Haupt. Das Erlernen der englischen Sprache und das Zurückdrängen des Deutschen galten ihm als Voraussetzung für jeglichen sozialen Aufstieg. Bei seinen Verwandten in North Carolina sah er, wie das Beharren auf einer landwirtschaftlichen Tätigkeit an den Abhängen der Allegheny Mountains nur ein bescheidenes Leben zuließ. Am Ende der Reise informierte er sich in New York intensiv über die Integrationsproblematik jüdischer Einwanderer. David Blaustein, Superintendent der Educational Alliance, führte ihn in die komplexe Sozial- und Bildungsarbeit dieser 1891 gegründeten Hilfsorganisation ein. Die Kinder lernten, sich in Clubs selbst zu organisieren, wurden durch Sport körperlich ertüchtigt und mit der amerikanischen Zivilkultur vertraut gemacht. Nach nur vier Monaten übergab man die zumeist ohne Schulbildung und aus verarmten

41 Vgl. den Brief an Helene Weber und Familie vom 12. Okt. 1904, unten, S. 327 mit Anm. 12.

42 Burghardt Du Bois, W.E., Die Negerfrage in den Vereinigten Staaten, in: AfSSp, Band 22, Heft 1, 1906, S. 31–79.

43 Vgl. den Brief an Helene Weber und Familie vom 19. und 26. Nov. 1904, unten, S. 407.

ländlichen Gegenden Osteuropas stammenden Kinder jüdischer Einwanderer an die öffentlichen Schulen. Den jüdischen Religionsunterricht hatte man vom Jiddischen auf das Hebräische als Kultsprache umgestellt.⁴⁴ Auch Marianne Weber war tief beeindruckt von diesem jüdischen Erziehungshaus, das übrigens nicht nur für die Kinder, sondern, wie sie schreibt, auch für die „Erwachsenen ein Mittelpunkt“ war. Täglich gehen „etwa 6000 Menschen ein u. aus – 400000 Mk. werden jährlich dafür verausgabt – 122 bezahlte u. etwa 300 unbezahlte Kräfte arbeiten daran“.⁴⁵ Die reichen deutsch-jüdischen Bankiers und Geschäftsleute New Yorks, wie die Familien Schiff und Seligman, waren Präsidenten und Finanziers der Educational Alliance. Max Weber meinte: „Das absolute self-government der Kinder, mit Clubs, in die sie Niemand hineinreden u. Fremde auch nicht hineinsehen lassen, ist doch das wesentlichste Amerikanisierungsmittel. Die absolute Autoritätslosigkeit der Jugend trägt im Kampf ums Dasein *hier* ihre Früchte. Als Kinder von Schnorrern, die streng an allem Ritualen der Religion festhaften, kommen sie hierher, als ‚gentlemen‘ verlassen sie diese Trainingsanstalt und – stürzen sich auf die Neger des Südens, die sie fürchterlich auswuchern.“⁴⁶

Große Aufmerksamkeit schenkte Weber den religiösen Vereinigungen. Auch wenn er deren dogmatischen Gehalt abnehmen sah, sprach er ihnen großen Einfluß auf die Kultur und Struktur der amerikanischen Gesellschaft zu. In North Tonawanda informierte er sich über das kirchliche Leben einer deutschen Arbeitergemeinde, die zur „German Evangelical Church“ gehörte. In Evanston machte er sich mit dem „Chapel record“ der ursprünglich methodistischen Northwestern University vertraut. In Chicago sah er das Nebeneinander der katholischen Kirche der Polen und Iren, der lutherischen Missouri-Kirche sowie der zahlreichen Sekten. In Mount Airy nahm er als Gast an einem methodistischen Gottesdienst und an einer Baptistentaufe (durch Untertauchen im eisigen Wasser eines Gebirgsbachs) teil. In Washington besuchte er einen Baptistengottesdienst der schwarzen Mittelklasse, Marianne Weber in New York einen presbyterianischen Gottesdienst, der „fashionablesten Kirche“ in der 5th Avenue.⁴⁷ In Haverford bei Philadelphia nahm Max Weber an einer Andacht der Quäker, in New York an den Zusammenkünften der „Christian Science“ und der „Ethical Culture“ mit einem Vortrag ihres Gründers Felix Adler teil. Durch die Gottesdienstbesuche gewann

44 Vgl. dazu Blaustein, Miriam, *Memoirs of David Blaustein*. – New York: McBride, Nast & Comp. 1913.

45 Vgl. den Briefteil von Marianne Weber an Helene Weber und Familie vom 11. Nov. 1904, unten, S. 381–388, hier S. 387.

46 Vgl. den Briefteil von Max Weber an Helene Weber und Familie vom 16. Nov. 1904, unten, S. 388–390, hier S. 389.

47 Vgl. den Briefteil von Max Weber an Helene Weber und Familie vom 6. Nov. 1904, unten, S. 376–381, hier S. 380.

Weber einen unmittelbaren Eindruck vom religiösen Leben in unterschiedlichen sozialen Milieus. Katholische Kirchen besuchte er nicht. Mit seinen Studien zur protestantischen Ethik standen diese Interessen nur in einem indirekten Zusammenhang. Er bemerkte: „[...] für meine kulturgeschichtliche Arbeit habe ich nicht viel mehr gesehen, als: wo die Dinge sind, die ich sehen müßte, insbesondere die Bibliotheken etc., die ich zu benutzen hätte, und die weit über das Land zerstreut in kleinen Sekten-Colleges stecken.“⁴⁸ Damals hatte Weber ins Auge gefaßt, in zwei bis drei Jahren noch einmal nach Amerika zu reisen, um dann das Versäumte nachzuholen. Dazu kam es aber nicht.

Für Weber war es naheliegend, sein besonderes Augenmerk auf die Universitäten und Colleges zu richten. Er besuchte die Northwestern University in Evanston, vermutlich auch die University of Chicago, die Johns Hopkins University in Baltimore, das Haverford College bei Philadelphia, die Harvard University in Cambridge, die Brown University in Providence und die Columbia University in New York. Marianne Weber interessierte sich besonders für die Frauenbildung und informierte sich dazu im Bryn Mawr College bei Philadelphia und im Wellesley College bei Boston. Beide ließen es nicht bei einer Besichtigung von Gebäuden bewenden, sondern besuchten auch Unterrichtsveranstaltungen, um sich so einen Eindruck vom Lehrbetrieb zu verschaffen. Weber informierte sich über die Gehälter und Lehrverpflichtungen der Professoren und auch über das studentische Leben. Er wollte auch wissenschaftliche Kontakte knüpfen und Beiträge für das „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ gewinnen. Engere Beziehungen entstanden vor allem zu seinen Fachkollegen, Professor Jacob H. Hollander von der Johns Hopkins University in Baltimore und Professor Edwin R. A. Seligman von der Columbia University in New York.⁴⁹

Aus Chicago berichtete Weber lebhaft über die Umweltverschmutzung, die lebensgefährdenden Verkehrsverhältnisse, Kriminalität und Korruption. „Man sieht am hellen Tage 3 Straßen-Blocks weit, auch von den Aussichtstürmen, Alles ist Dunst, Qualm, der ganze See mit einer violetten Rauchatmosphäre turmhoch bedeckt, aus der die kleinen Dampfer plötzlich auftauchen und in dem die Segel der auslaufenden Schiffe rasch verschwinden. Dabei eine endlose Menschenwüste.“⁵⁰ Weber besichtigte die Schlachthöfe mit einem Begleiter und war vom Arbeitstempo und den Arbeitsbedingungen nach dem Fließbandprinzip sehr beeindruckt; sie repräsentierten den damals höchsten Stand der Arbeitsrationalisierung. Er erwähnte auch den großen Streik, die Streikbrecher und den Qualifikationsverlust der Fließbandarbeiter. Anderer-

48 Briefteil von Max Weber an Helene Weber und Familie vom 19. Nov. 1904, unten, S. 402–407, hier S. 407.

49 Vgl. den Brief an Edwin R. A. Seligman vom 19. Nov. 1904, unten, S. 396 f.

50 Vgl. den Brief Max Webers an Helene Weber vom 19. und 20. Sept. 1904, unten, S. 285–297, hier S. 287.

seits lobte er die Oase der Northwestern University, die schönen Villenviertel und Marianne Weber die vorbildliche Tätigkeit von Jane Addams, dem „angel“ von Chicago in den „settlements“.⁵¹

Max Weber hielt am 21. September 1904 seine Rede auf dem „International Congress of Arts and Science“ in St. Louis. Er sprach vor einem kleinen Auditorium auf Deutsch. Die Rede selbst ist nicht überliefert, nur eine fragwürdige Übersetzung im Kongreßbericht.⁵² Weber charakterisierte den amerikanischen Farmer als einen Individualisten und „business man“.⁵³ Ihm stellte er den europäischen Bauern gegenüber, eingebettet in differenzierte historische Kulturlandschaften. Er schilderte die vielfältigen Formen der europäischen Agrarwirtschaft, insbesondere auch den Unterschied zwischen der süd-west-deutschen Bauernwirtschaft und der ostelbischen Gutswirtschaft. Weber zog die Summe seiner agrarhistorischen und agrarpolitischen Untersuchungen und betonte dabei die kapitalistischen Tendenzen der Gegenwart.⁵⁴ Weber und Troeltsch bewegten sich auf dem Kongreß in verschiedenen Zirkeln. Kontakte von Weber zu Otto Pfleiderer, Karl Lamprecht, Adolf von Harnack, Johannes Conrad und Werner Sombart sind nicht überliefert.⁵⁵ Wichtiger waren ihm offensichtlich die Gespräche mit Hollander und Du Bois. Sie beeinflussten seine Reiseroute.

Auffallend ist, daß in den Briefen nur wenig über die politischen Verhältnisse in Amerika berichtet wird. Zweifellos war Max Weber politisch interessiert. Bald nach seiner Rückkehr sprach er am 20. Januar 1905 auf dem „Amerika-Abend“ des Nationalsozialen Vereins in Heidelberg. Wir verfügen nur über Stichworte aus der Berichterstattung der Heidelberger Zeitungen. Danach berührte Weber in seiner Rede „die Entwicklung der Parteiverhältnisse, das *Negerproblem*, das Regierungssystem, die ‚Amerikanisierung‘ der Einwanderer durch die Demokratie, das Vereinsleben, die Arbeiterverhältnisse u[nd] a[nderes] m[ehr].“⁵⁶ In den Briefen werden keine Kontakte zu

51 Vgl. dazu den Briefteil von Marianne Weber an Helene Weber, [am und nach dem 9. bzw. dem 11.] Sept. 1904, unten, S. 282–284.

52 Weber, Max, The Relations of the Rural Community to Other Branches of Social Science, in: Congress of Arts and Science, Universal Exposition, St. Louis, 1904, Volume 7. – Boston, New York: Houghton, Mifflin and Co. 1906, S. 725–746 (MWG I/8, S. 200–243).

53 Ebd., MWG I/8, S. 215.

54 Ghosh, Peter, Not the Protestant Ethic? Max Weber at St. Louis, in: History of European Ideas, vol. 31, 2005, S. 367–407, hat die Rede aufschlußreich analysiert.

55 Vgl. Rollmann, Hans, „Meet me in St. Louis“: Troeltsch and Weber in America, in: Lehmann, Hartmut und Roth, Guenther (Hg.), Weber's Protestant Ethic: Origins, Evidence, Contexts (Publications of the German Historical Institute, Washington D.C.). – Cambridge: Cambridge University Press 1993, S. 357–383. Dort finden sich auch zahlreiche Zitate aus Briefen von Ernst Troeltsch.

56 Hier nach dem Bericht des Heidelberger Tageblatts vom 21. Jan. 1905, in: Weber, Max, Das politische Leben in Amerika. Diskussionsbeitrag auf der Versammlung des

Repräsentanten politischer Institutionen erwähnt, weder auf kommunaler noch auf einzelstaatlicher oder bundesstaatlicher Ebene. Max und Marianne Weber berichten nur über ein Interview mit Samuel Gompers, dem Begründer des amerikanischen Gewerkschaftsbundes (American Federation of Labor), sowie über ein Treffen mit dem Sekretär der New Yorker Trade Union.⁵⁷ Zum plebiszitären Wahlkampf von Theodore Roosevelt und dessen Wiederwahl am 8. November 1904, also noch während Webers Amerikaaufenthalt, finden sich keine Bemerkungen.

Am Ende der Reise schreibt Weber über die Amerikaner: „und dennoch ist es ein wunderbares Volk und nur die Frage der Neger und die entsetzliche Einwanderung bilden die großen schwarzen Wolken. Und auch New York ist eine wunderbar anziehende Stadt. Der Blick in der Abenddämmerung im Winter um 5 Uhr, von der Brooklyn-Bridge auf die berghohen strahlenden Sky-scrapers gehört zu den Herrlichkeiten der Erde.“⁵⁸

Immer wieder betont er die Bedeutung der vielen Clubs und Vereine für die amerikanische Gesellschaft. Sie hätten in ihr die Funktion der Sekten übernommen und würden, soweit man in ihnen nur nach einer Prüfung des individuellen Lebenswandels aufgenommen und auch wieder ausgeschlossen werden kann, nicht nur zu einer sozialen, sondern auch zu einer moralischen Integration des Einzelnen in diese Gesellschaft beitragen. „Heute sind zahlreiche derartige Klubs Träger jener ständischen Aristokratisierungstendenzen, welche, neben und – was wohl zu beachten ist – zum Teil im *Gegensatz* zur nackten Plutokratie, der amerikanischen Entwicklung der Gegenwart charakteristisch sind. Aber in der Vergangenheit und bis in die Gegenwart hinein war es ein Merkmal gerade der spezifischen amerikanischen *Demokratie*: daß sie *nicht* ein formloser Sandhaufen von Individuen, sondern ein Gewirr streng exklusiver, aber voluntaristischer, *Verbände* war.“⁵⁹

Nationalsozialen Vereins am 20. Januar 1905 in Heidelberg, in: MWG I/8, S. 381–385, Zitat: S. 385.

57 Vgl. den Briefteil von Max Weber an Helene Weber und Familie vom [1. oder 2. Nov.] 1904, unten, S. 360–367 mit Anm. 36, sowie den Briefteil von Marianne Weber an Helene Weber und Familie vom 11. Nov. 1904, unten, S. 381–384 mit Anm. 49.

58 Vgl. den Briefteil von Max Weber an Helene Weber und Familie vom 16. Nov. 1904, unten, S. 388–390, hier S. 390.

59 Hier nach der Überarbeitung von 1919/20: Weber, Max, Die protestantischen Sekten und der Geist der Kapitalismus, in: GARS I, S. 215. In der frühen Fassung von 1906 heißt es: „Die genuine amerikanische Gesellschaft – und es ist hier gerade auch von den ‚mittleren‘ und ‚unteren‘ Schichten der Bevölkerung die Rede – war niemals ein solcher Sandhaufen, niemals auch ein Gebäude, wo Jeder, der da kommt, unterschiedslos offene Türen findet: sie war und ist durchsetzt mit ‚Exklusivitäten‘ aller Art“. Weber, Max, „Kirchen“ und „Sekten“ in Nordamerika. Eine kirchen- und sozialpolitische Skizze 2, in: Die Christliche Welt. Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände, 20. Jg., Nr. 25 vom 21. Juni 1906, Sp. 577–583 (MWG I/9, S. 446–462, Zitat: S. 453f.).

Noch etwas gilt es zu erwähnen. Max Weber bewältigte die außerordentliche Anstrengung der Amerikareise, die vielen Gespräche, die langen Bahnfahrten und die immer neuen Eindrücke ohne ernste gesundheitliche Probleme. Er ist aufnahmefähig und voller Initiative. Nur gelegentlich wurde ein Ruhetag eingeschoben, wie Marianne Weber berichtete.⁶⁰ Auch subjektiv ist Weber mit seinem Gesundheitszustand zufrieden. In Heidelberg fällt es ihm hingegen schwer, wieder in den Arbeitsalltag zurückzufinden.⁶¹ Bis Ende März 1905 stellt er den zweiten Aufsatz zur „Protestantischen Ethik“ fertig, der allerdings weniger Bezüge zur Amerikareise enthält als der ein Jahr später verfaßte Aufsatz über „Kirchen‘ und ‚Sekten“.“⁶²

4. Die sozialpolitischen und politischen Bezüge

Nach der Rückkehr aus Amerika nutzte Weber seine Reiseerfahrungen, um gegenüber verschiedenen Korrespondenzpartnern „Kulturprobleme der Demokratie“⁶³ oder im Vergleich mit der politischen Kultur des Kaiserreichs „die amerikanische Freiheit“⁶⁴ anzusprechen. Rußland wird dann aber die Weltregion sein, auf die sich Weber konzentriert, um universalhistorische Probleme politischer Freiheit und demokratischer Ordnung ausführlich zu erörtern. Nach Ausbruch der russischen Revolution im Januar 1905 verfolgte Weber intensiv die Gründung liberaler Parteibewegungen. Mit der Hilfe exil-

60 Vgl. den Briefteil von Marianne Weber an Helene Weber und Familie, [am und nach dem 9. bzw. dem 11.] Sept. 1904, unten, S. 279–284.

61 Vgl. den Brief von Marianne Weber an Helene Weber vom 21. Dez. 1904, Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446: „Wir haben offenbar Beide unser nervöses Gleichgewicht noch nicht ganz wiedergefunden, vielleicht macht es sich doch auch fühlbar, daß die Reise keine eigentliche Erholung bedeutete u. vier Wochen wirklichen Vegetierens an Ausruhlichkeit nicht gleich kam, – jedenfalls geht Max nachts wieder auf die Suche nach Käse und sonstigen Eßwaren, schläft unregelmäßig u. schilt über seinen Mangel an Arbeitsfähigkeit. [...] Ich hoffe u. glaube, daß dies nur ein vorübergehender Zustand ist, denn es wäre doch kurios, wenn er das stillere, gleichmäßigere Leben hier weniger vertragen könnte als das amerikanische Tosen.“

62 Vgl. den Editorischen Bericht zu Weber, Protestantische Ethik II, MWG I/9, S. 224. Der „Sekten“-Aufsatz wurde in zwei Versionen publiziert: Weber, Max, „Kirchen“ und „Sekten“, in: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, 50. Jg., Nr. 102 vom 13. Apr. 1906, 4. Morgenblatt, S. [1], und dass., (Schluß.), in: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, 50. Jg., Nr. 104 vom 15. Apr. 1906, 6. Morgenblatt, S. [1], sowie Weber, Max, „Kirchen“ und „Sekten“ in Nordamerika. Eine kirchen- und sozialpolitische Skizze 1, in: Die Christliche Welt. Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände, 20. Jg., Nr. 24 vom 14. Juni 1906, Sp. 558–562, und dass. 2, in: ebd., Nr. 25 vom 21. Juni 1906, Sp. 577–583 (MWG I/9, S. 426–462).

63 Brief an Gustav Schmoller vom 14. Dez. 1904, unten, S. 417.

64 Brief an Adolf Harnack vom 12. Jan. 1905, unten, S. 422.

russischer Intellektueller an der Universität Heidelberg wie Bogdan Kistjowski und S. J. Giwago studierte er deren Programme und Manifeste und plante, über das „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ die deutsche Öffentlichkeit verlässlicher über die politischen Entwicklungen und deren sozialökonomische Hintergründe zu informieren. Am 2. Juli 1905 lud er den in St. Petersburg lehrenden Nationalökonom Alexander Tschuprow ein, „in unsrer Zeitschrift die Entwicklung des *russischen* sozialwissenschaftlichen Denkens“ darzustellen.⁶⁵ Ausführlichere Analysen der russischen Verhältnisse hat Weber allerdings keine erhalten. Nicht zuletzt deshalb entschloß er sich, die Thematik selbst anzugehen. Er verfaßte ein Manuskript, das ursprünglich den Titel „Zusätzliche Bemerkungen über die demokratische Bewegung in Rußland“ erhalten sollte und das ihm immer umfänglicher geriet.⁶⁶ Mit folgender Bemerkung schickte er es am 26. November 1905 an Paul Siebeck: „Das übersandte Mscr. wird auf *meine* Kosten gedruckt, es ist ein Präsent für das Archiv, ein ballon d'essay, ob wir sozial-politische *Bericht-erstattung* machen sollen und können. Da ich es bei dem rapiden Wechsel der Dinge in Rußland in der Correctur noch ergänzen *muß*, damit es nicht ganz veraltet ist, wird es viel Kosten geben.“⁶⁷ Nach erheblichen Korrekturen und Erweiterungen erschien Webers Abhandlung unter dem Titel „Zur Lage der bürgerlichen Demokratie in Rußland“ als Beilage zum ersten Heft des Archivs zu Beginn des Jahres 1906.⁶⁸

Die intensive Beschäftigung mit den methodologischen Grundfragen der Sozialwissenschaften und mit der „Protestantischen Ethik“ als einer „Entgleisung auf das Gebiet der Theologie“⁶⁹ hielten Weber nicht von seinen politischen Interventionen ab. Das wichtigste Forum, das Weber für gesellschafts-politische Fragen und für seine Reformvorstellungen von der sozialen Einigung der Nation zur Verfügung stand, war der Verein für Socialpolitik. Schon 1893 war Weber in den Hauptausschuß kooptiert worden, der die Themen der Generalversammlungen festlegte und die Spezialausschüsse zur Erhebung der zahlreichen Vereins-Enqueten einrichtete.⁷⁰ Vor allem die Briefe an Lujo

65 Brief an Alexander A. Tschuprow vom 2. Juli 1905, unten, S. 493.

66 Vgl. den Editorischen Bericht zu Weber, Zur Lage der bürgerlichen Demokratie in Rußland, MWG I/10, S. 71–80, hier S. 75.

67 Brief an Paul Siebeck vom 26. Nov. 1905, unten, S. 606.

68 Vgl. hierzu und zu Webers daran anschließenden Beitrag zu „Rußlands Übergang zum Scheinkonstitutionalismus“ die Editorischen Berichte in MWG I/10, S. 71–80 und 281–292.

69 Brief an Franz Eulenburg vom 29. Juni 1905, unten, S. 492.

70 Akten des Vereins für Socialpolitik, GStA PK, I. HA, Rep. 196, Nr. 67, Bl. 2–3; vgl. die Editorische Vorbemerkung zum Brief an den Vorsitzenden Gustav Schmoller vom 15. März 1895, MWG II/3; zum allgemeinen Kontext die Einleitung von Wolfgang Schluchter zu Weber, Max, Wirtschaft, Staat und Sozialpolitik. Schriften und Reden 1900–1912, MWG I/8, S. 15–19.

Brentano bezeugen, wie engagiert sich Weber etwa 1905 bei der Vorbereitung der Mannheimer Generalversammlung, für die das „Arbeitsverhältnis in den privaten Riesenbetrieben“ zum Verhandlungsthema gewählt wurde, zu den brisanten Fragen der Gewerbeordnungen und der Koalitionsfreiheit der Arbeiterorganisationen äußerte.⁷¹ Auch in organisatorischen Fragen der Vereinsführung konnte Weber sehr penibel sein, gleich, ob es um die Aufgaben des Vorsitzenden oder um die Wahl eines „Schriften-Sekretärs“ ging, und wie so oft drohte er mit Austritt, falls seine Vorstellungen kein Gehör fänden.⁷²

Die Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik, die vom 25. bis 28. September 1905 in Mannheim stattfand, führte nach einem Referat von Gustav Schmoller über „Das Verhältnis der Kartelle zum Staate“, zu dem sich in der Diskussion auch Max Weber äußerte,⁷³ zu einer der heftigsten Auseinandersetzungen in der Vereinsgeschichte. Der liberale Politiker Friedrich Naumann hatte in einem Diskussionsbeitrag Schmollers Werben um mehr Einfluß des Staates auf die Kartellpolitik als volkswirtschaftlichen „Unsinn“ kritisiert. Schmoller nutzte im Anschluß seine Rolle als Vereinsvorsitzender, um Naumann als politischen „Demagogen“ zu disqualifizieren und seinen Rücktritt anzudrohen. Das wiederum sowie die Tatsache, daß die Kontroverse in die Presse gelangte, veranlaßte Weber zu mehreren Interventionen, in der es um die freie Verfechtung abweichender Positionen im Verein ging und die ihn über Wochen stark in Anspruch nahmen.⁷⁴

5. Der akademische Kontext

Über das „Archiv“ hinaus knüpfte Weber ein weitgespanntes Netz von wissenschaftlichen und intellektuellen Beziehungen zu zahlreichen Gelehrten der Sozial- und Kulturwissenschaften. Paul Siebeck bemühte sich, ihn in die Planung größerer Enzyklopädien seines Verlages verantwortlich einzubinden. Das Angebot, an einem neuen religionswissenschaftlichen Nachschlagewerk, der „Religion in Geschichte und Gegenwart“, als Redakteur der sozialwissenschaftlichen Abteilung mitzuwirken, lehnte Weber allerdings ab und beschränkte sich auf Ratschläge zu Mitarbeitern und Artikeln.⁷⁵ Mit größtem Interesse griff er dagegen Siebecks Anliegen auf, eine völlige Neugestaltung

71 Vgl. die Editorische Vorbemerkung zum Brief an Brentano vom 25. Apr. 1905, unten, S. 471.

72 Vgl. Brief an Brentano vom 24. Nov. 1905, unten, S. 600 f.

73 Vgl. MWG I/8, S. 260–279.

74 Vgl. zu dieser Schmoller-Naumann-Kontroverse die ausführliche Editorische Vorbemerkung zum Brief an Friedrich Naumann vom 30. Sept. 1905, unten, S. 540–542.

75 Vgl. die Editorische Vorbemerkung zum Brief an Paul Siebeck vom 24. Juli 1904, unten, S. 249.

des „Handbuchs der Politischen Ökonomie“ von Gustav von Schönberg in Gang zu setzen. Schon im April 1905 unterbreitete Weber dem Verleger detaillierte Vorschläge zu thematischen Schwerpunkten und kompetenten Bearbeitern.⁷⁶ Erst nach Schönbergs Tod im Jahr 1908 konnte an eine konkrete Umsetzung gedacht werden, an deren Ende 1914 der „Grundriß der Sozialökonomik“ mit Weber als informell agierendem Herausgeber stand.

Während des gesamten Zeitraums der Jahre 1903 bis 1905, den dieser Briefband abdeckt, steckte Weber „tief in logischen Arbeiten“, wie er sich entschuldigte, wenn er zugesandte Bücher nicht rechtzeitig las und kommentierte.⁷⁷ Sein wichtigster Briefpartner zu den methodologischen und erkenntnistheoretischen Grundfragen der Sozial- und Kulturwissenschaften war zweifellos Heinrich Rickert, der Jugendfreund und Kollege aus Freiburger Zeit. Auch mit Franz Eulenberg tauschte er sich ausführlich über die „so streng gebotene Scheidung der biologischen und sozialwissenschaftlichen Fragestellung“ aus.⁷⁸ Für geschichtstheoretische Fragestellungen ebenso wie zur Frühgeschichte des Kapitalismus war ihm Georg von Below ein willkommener Ansprechpartner. Below übermittelte er auch den Vorschlag, Ernst Troeltsch an seiner Stelle auf dem Deutschen Historikertag von 1906 den Vortrag über Protestantismus und Kapitalismus halten zu lassen.⁷⁹ Besonders intensiv gestaltete sich die Korrespondenz mit dem 1903 bei Wilhelm Wundt in Leipzig promovierten Psychologen Willy Hellpach, für dessen Heidelberger Habilitation im Jahr 1906 Weber sich nachdrücklich einsetzte. Erkenntnistheoretisch versuchte Weber, Hellpach von den Vorzügen seines „Objektivitätsaufsatzes“ gegenüber dem Leipziger Positivismus zu überzeugen, etwa davon, daß Begriffe wie „Cultur“ – eben *Werthbegriffe sind*.⁸⁰ Insbesondere suchte Weber, ihn von einer positiven Rezeption Karl Lamprechts abzubringen und den „Schwindler und Charlatan [...]“, soweit er als Kulturhistoriker und Kulturtheoretiker auftritt“, auf gar keinen Fall in einem Beitrag für das „Archiv“ zu zitieren.⁸¹ Sogar mit dem Instrument einer „Redaktionsanmerkung“ konnte er in diesem Fall drohen.⁸²

Keine nennenswerten Bezüge finden sich in den Briefen zu einer besonderen Institution akademischer Geselligkeit in Heidelberg, dem im Januar 1904 gegründeten Eranos-Kreis. Weber war von Beginn an dessen Mitglied, und am 5. Februar 1905 hielt er im eigenen Haus einen Vortrag über den zweiten

76 Vgl. den Brief an Paul Siebeck vom 15. Apr. 1905 mit der Editorischen Vorbe-
merkung, unten, S. 461–465.

77 Brief an Edwin R. A. Seligman vom 18. Dez. 1905, unten, S. 611 f.

78 Brief an Franz Eulenburg vom 10. Apr. 1905, unten, S. 456 f.

79 Brief an Georg von Below vom 23. Sept. 1905, unten, S. 534–537.

80 Brief an Willy Hellpach vom 10. Okt. 1905, unten, S. 553.

81 Brief an Willy Hellpach vom 31. März 1905, unten, S. 443.

82 Vgl. den Brief an Willy Hellpach vom 5. Apr. 1905, unten, S. 449.

Teil seiner „Protestantischen Ethik“. ⁸³ Und auch generell ist zu sagen, daß die hier edierten Briefe nur unvollständig die Beziehungen innerhalb des engeren Freundes- und Kollegenkreises repräsentieren können. ⁸⁴ So sind Webers Briefe an Lujo Brentano, Gustav Schmoller, Edgar Jaffé, Ignaz Jastrow oder Georg Jellinek überliefert, nicht aber die an Georg Simmel oder Werner Sombart.

Aus vielen Briefen geht hervor, wie Weber sich jeweils intellektuell inspirieren ließ. Eduard Bernstein teilte er mit, er wolle dessen Heidelberger Vortrag über die Arbeiterbewegung hören und ihn bei dieser Gelegenheit zu seinen Quellen über die Quäker befragen. ⁸⁵ Bei Carl Neumann bedankte er sich für die zweibändige Rembrandt-Biographie – den „24 Pfänder“ wolle er zu seinen „Studien über Calvinismus p. p. [...] erneut lesen“. ⁸⁶ Karl Vossler dankte er für die Zusendung von „Positivismus und Idealismus in der Sprachwissenschaft“ mit der kritischen Bemerkung, daß auch die „scheinbar rein physiologisch bedingten Vorgänge des Lautwandels“ nicht ohne die „Notwendigkeit kulturgeschichtlicher *Deutung*“ zu behandeln seien. ⁸⁷

Sehr persönlich gehalten ist der Brief zum Tod von Theodor Mommsen an dessen Witwe. Webers Schwester Clara war mit Mommsens Sohn Ernst verheiratet. Weber würdigt in Theodor Mommsen das Vorbild „an glaubensstarker Überzeugung an den unvergänglichen Wert der Wissenschaft“ wie an die „Fähigkeit, *geistig jung* zu bleiben, wie er es bis zuletzt war, fähig, das Kleine zu hassen und das Größte zu sehen und dafür zu kämpfen, den schweren Druck der Resignation immer wieder aus der Tiefe eines mächtig schlagenden tapferen Herzens abzuwehren.“ ⁸⁸

Eine eigene Qualität besitzen die Briefe an den Bruder Alfred Weber, da sich in ihnen Wissenschaftliches, Sozialpolitisches und Familiäres stets mischen. So gibt der Brief vom 8. März Auskünfte über die finanzielle Lage seiner Privatgelehrtenexistenz, über die Beeinträchtigung der Arbeit im Verein für Socialpolitik durch seine Kontroverse mit Max Sering wie auch über den frühen Plan, die Aufsätze zur Protestantischen Ethik als eigenes Buch heraus-

83 Weber, Max, Die protestantische Askese und das moderne Erwerbsleben. Vortrag am 5. Februar 1905 in Heidelberg, in: Eintrag in das Protokollbuch des Eranos-Kreises, Universitätsarchiv Heidelberg, KE 94, Bl. 19–20 (MWG I/9, S. 216–221). Zum Eranos-Kreis vgl. Treiber, Hubert, Der „Eranos“ – Das Glanzstück im Heidelberger Mythenkranz?, in: Schluchter, Wolfgang und Graf, Friedrich Wilhelm (Hg.), Asketischer Protestantismus und der „Geist“ des Kapitalismus. Max Weber und Ernst Troeltsch. – Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 75–153.

84 Vgl. bereits die Einleitung zu MWG II/5, S. 7.

85 Brief an Eduard Bernstein vom 10. Dez. 1904, unten, S. 412–414.

86 Brief an Carl Neumann vom 24. Nov. 1905, unten, S. 602.

87 Brief an Karl Vossler vom 17. Dez. 1904, unten, S. 418 f.

88 Brief an Marie Auguste Mommsen vom 2. Nov. 1903, unten, S. 181.

zugeben: „Die Ausgestaltung des ‚Protestantismus‘ zu einem Buch muß nebenher in langsamem Tempo gehen.“⁸⁹

6. Zur privaten Lebenssphäre

Max Webers familiäre Korrespondenz der Jahre 1903 bis 1905 beschränkte sich im wesentlichen auf den Austausch mit Ehefrau Marianne. Immer, wenn sie durch Reisen getrennt waren, berichtete er regelmäßig und ausführlich über seine persönlichen Lebensumstände. Er beriet mit ihr vieles, was die finanzielle Seite seiner Existenz als Privatgelehrter und die Vermögensverhältnisse der Familien in Charlottenburg und in Oerlinghausen betraf. Über Marianne trat er mit seinen Verwandten in indirekten Kontakt. Denn er unternahm kaum familiäre Besuche und lebte privat recht zurückgezogen.

Typisch ist eine Karte, die er am 24. Mai 1903 an Marianne schrieb, nachdem diese allein zur Beerdigung ihres Vaters Eduard Schnitger nach Ostwestfalen gereist war. Sein Gesundheitszustand hatte es nicht zugelassen, sie zu begleiten. Die Erbschaftsregelung beschäftigte ihn: „Ich hatte zuletzt schon geglaubt, Dein Vater hätte nur 5000 M. besessen“.⁹⁰ In Heidelberg wiederum beteiligte er sich zunehmend am geselligen Leben und besuchte die Stiftsmühle, den samstäglichen Treffpunkt der Heidelberger Professoren: „Gestern waren Voßler's, Fürbringer's, Jellinek's, Landsberg auf der Stiftsmühle, einen Augenblick auch Rathgen's u. Marcks. Mir geht es erträglich, es wird jetzt, wie immer, plötzlich heiß, ich fahre gleich auf die Molkenkur.“⁹¹ Weber schätzte diese regelmäßigen Treffen, auch wenn sie ihn sehr anstrebten, denn zwei Jahre später schreibt er in fast gleicher Weise: „Stiftsmühle sehr stark besucht, auch Windelband u. Frau. Ich habe heut ‚Kater‘“.⁹²

Großen Raum im familiären Austausch nahm die Sorge um die körperliche Gesundheit ein. Das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war die Zeit der Lebensreform, in der das Reden und Schreiben über Sanatorien, Kuren und neue Heilungsmethoden „nervöser“ Krankheiten auf eine bislang nicht gekannte Weise zum Habitus der bürgerlichen Oberschichten gehörte. Bekanntlich war es Marianne Weber, die in regem Briefwechsel mit ihrer Schwiegermutter Helene Weber recht detailliert über die privaten Lebensumstände im Hause Weber und das Auf und Ab im Befinden von Max mit Schlafstörungen, Eßverhalten oder Medikamentengebrauch berichtete.⁹³

89 Brief an Alfred Weber vom 8. März 1905, unten, S. 436.

90 Karte an Marianne Weber vom 24. Mai 1903, unten, S. 65.

91 Ebd., mit Erläuterungen.

92 Karte an Marianne Weber vom 4. Juni 1905, unten, S. 486.

93 Der Briefwechsel befindet sich im Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446.

Helene Weber erreichte 1903 einen Höhepunkt ihres von Max Weber in finanzieller Hinsicht nicht ohne Kritik beobachteten sozial-karitativen Engagements. Die Charlottenburger Stadtverwaltung berief sie mit beratender Stimme in die Armendirektion. 1907 erhielt sie volles Stimmrecht.⁹⁴ Nur drei Briefe von Max Weber an seine Mutter sind neben den Amerikabriefen für den Zeitraum zwischen 1903 und 1905 überliefert. Am 13. April 1904 gratulierte er ihr zu ihrem 60sten Geburtstag. Im Rückblick auf das gespannte Eheleben der Eltern, zu dem Max Weber bis zum Tod des Vaters im Jahr 1897 radikal für die Mutter Partei ergriffen hatte, wünschte er ihr, „daß Du dann an uns Allen mehr Heitres erlebst, als in manchen Partien des verflossenen Lebensjahrzehnts“. Einbezogen in diesen Wunsch ist Alfred Weber, der bislang im Hause der Mutter in Charlottenburg gelebt und nun einen Ruf an die Deutsche Universität in Prag erhalten hatte: „Mit Alfreds ja doch wohl ziemlich sicherem Fortgehen kommt nun noch einmal eine große Veränderung“.⁹⁵

Briefe an die Geschwister sind für den Zeitraum dieses Bandes nicht überliefert, zumindest an Arthur, der am 10. Januar 1903 im norwegischen Trondheim geheiratet hatte, wird er von seinem italienischen Domizil aus geschrieben haben.⁹⁶ Eine Ausnahme bildet die Korrespondenz mit Alfred Weber, in der Max Weber sich ganz als der Ältere gibt, stets belehrend und beratend. Von Alfred ließ er sich Übersichten über den familiären Vermögensstand schicken und rechnete ihm vor, wie lange er seine Privatgelehrtenexistenz ohne „Defizit-Wirtschaft“ führen könne, mit dem Zusatz: „Bitte unterschlage Mama diesen letzten Teil des Briefs, sie sorgt sich sonst womöglich“.⁹⁷ Alfreds Berufung nach Prag kommentierte Max Weber nicht ohne leichte Stichelei: „Also herzlichen Glückwunsch. – In Österreich wirst Du ja dem unvermeidlichen *Adels*prädikat auch nicht lange entgehen, für welchen Fall ich aber entschieden vorschlagen möchte: ‚Weber von Fallenstein‘.“⁹⁸ Den Jüngeren, der bedauerte, sein Charlottenburger Elternhaus endgültig verlassen zu müssen,⁹⁹ versah er mit lebenspraktischen Ratschlägen, insbesondere zum Führen eines „*Checkbuch[s]*“, denn: „Du wirst nämlich noch Dein ‚blaues Wunder‘ erleben mit den *Kosten* eines Haushalts“.¹⁰⁰ Im Herbst 1905, während des

94 Ludwig, Andreas, Der Fall Charlottenburg. Soziale Stiftungen im städtischen Kontext (1800–1950) (Städteforschung. Reihe A, Darstellungen, Bd. 66). – Köln: Böhlau 2005, S. 195.

95 Zitate im Brief an Helene Weber vom 13. Apr. 1904, unten, S. 214 f.

96 Vgl. die Karte an Marianne Weber vom 2. Jan. 1903, unten, S. 31 f.

97 Briefe an Alfred Weber vom 8. März 1905, unten, S. 435 f., und vom 16. März 1904, unten, S. 203–205 (Zitate).

98 Brief an Alfred Weber vom 16. Mai 1904, unten, S. 224.

99 Vgl. Demm, Eberhard, Ein Liberaler in Kaiserreich und Republik. Der politische Weg Alfred Webers bis 1920. – Boppard am Rhein: Harald Boldt Verlag 1990, S. 46.

100 Brief an Alfred Weber vom 29. Juli 1904, unten, S. 254.

Schmoller-Naumann-Streits im Verein für Socialpolitik,¹⁰¹ warb Max Weber stark um Alfreds Unterstützung und fand in ihm, trotz erheblicher brüderlicher Rivalitäten, einen verlässlichen Mitstreiter in seinem Kampf einerseits für das Recht auf freie sozialpolitische Meinungsäußerung und andererseits für die sauberere Trennung zwischen solchen sozialpolitischen Zielsetzungen und den „werturteilsfrei“ zu ermittelnden sozialwissenschaftlichen Tatsachen.¹⁰²

7. Zur Überlieferung und Edition

Die Grundsätze, welche die Herausgeber bei der Edition des Briefwerks geleitet haben, sind in der Einleitung zu Band II/5 der Max Weber-Gesamtausgabe erörtert,¹⁰³ auf die hier verwiesen wird. Dort ist auch dargelegt, welche Konsequenzen sich aus der fragmentarischen Überlieferung des Briefwerks für die Edition ergeben, einschließlich des Verzichts auf die Mitteilung der nur im Ausnahmefall überlieferten Korrespondenzen. Ein Sonderfall der Gesamtüberlieferung ist der im Verlagsarchiv Mohr-Siebeck (Deponat in der Bayerischen Staatsbibliothek München) vollständig erhaltene Briefwechsel mit Paul Siebeck. Wo nötig und möglich, konnte daher die Gegenkorrespondenz des Verlags ausführlich zur Klärung zahlreicher Details herangezogen werden.

Der Band setzt ein mit acht Briefen resp. Karten, die Max Weber an seine Frau von der italienischen Riviera schrieb, wo er sich seit Mitte Dezember 1902 zur Erholung aufhielt. Fünf von Ihnen sind in italienischer Sprache abgefaßt. Die darin vorkommenden vielfältigen Fehler in Orthographie und Grammatik werden nicht emendiert. Nach Abdruck des Originals wird jedoch zum besseren Verständnis eine freie Übertragung der Herausgeber ins Deutsche präsentiert.

Auf eine biographisch bedingte Besonderheit der Briefüberlieferung sei an dieser Stelle kurz hingewiesen. Nach Max Webers Zusammenbruch im Frühjahr 1898 war er anfänglich nur noch eingeschränkt in der Lage, seine Korrespondenz eigenhändig zu erledigen. Marianne Weber übernahm nun häufiger die Reinschrift der Briefe, während er oftmals nur noch kleine Änderungen annotierte und seine Unterschrift leistete. Auch Max Webers Mutter Helene ließ sich am 10. Oktober 1903 von ihm zwei Briefe diktieren. Im vorliegenden Band zeigt sich diese Praxis noch deutlich 1903, in den folgenden Jahren jedoch kaum noch. So läßt sich auch daran die zunehmende Verbesserung von Max Webers Gesundheitszustand ablesen.

101 Vgl. oben, S. 17 mit Anm. 74.

102 Vgl. die Briefe an Alfred Weber, [vor dem 21. Okt. 1905], unten, S. 556–558, und vom 16. Nov. 1905, unten, S. 592f.

103 MWG II/5, S. 10–14.

Die Herausgeber und ihre Mitarbeiter waren bemüht, alle systematischen Wege, die zur Auffindung oder Erschließung von Briefen Max Webers führen konnten, zu verfolgen. Es darf davon ausgegangen werden, daß die erhaltenen Briefe nahezu vollständig in die Edition eingegangen sind. Dennoch ist das hier vorgelegte Briefwerk der Jahre 1903 bis 1905 lückenhaft. Die Herausgeber waren bemüht, die Lücken der Überlieferung durch Sachinformationen in den *Editorischen Vorbemerkungen* und Kommentaren zu schließen. Dort findet der Leser die zum Verständnis der Briefe erforderlichen Hintergrundinformationen.

Die überlieferten Briefe Max Webers sind vollständig erfaßt worden. Briefe, die nicht überliefert, aber nachgewiesen sind, werden im Apparat verzeichnet. Soweit Korrespondenda vorliegen, deren Kenntnis für das Verständnis des Briefes erforderlich ist, wird der Leser in den Editorischen Vorbemerkungen auf diese hingewiesen und gegebenenfalls der Sachverhalt paraphrasiert wiedergegeben. Ansonsten sind Korrespondenda, soweit diese überliefert sind, im *Anmerkungsapparat* nachgewiesen.

Die Briefe werden in chronologischer Abfolge präsentiert. Im *Briefkopf* werden zunächst der Adressat, dann die Datierung und der Ort der Niederschrift, die Art des Textzeugen und schließlich der Fundort mitgeteilt. Sofern die Datierung aus dem Poststempel erschlossen worden ist, wird dies mit der vorangestellten Sigle PSt kenntlich gemacht. Sollte die Datierung eines Briefes nicht oder nur unvollständig möglich sein, so wird dieser am Ende des fraglichen Zeitraums mitgeteilt. Sofern der Ort der Niederschrift nur aus dem vorgedruckten Briefkopf erschlossen ist, wird dies durch die vorangestellte Sigle BK kenntlich gemacht, sofern sich dies aus dem Poststempel ergibt, wird dem Ort der Niederschrift die Sigle PSt vorangestellt. Von den Herausgebern erschlossene Datierungen sind in eckige Klammern gesetzt und die Datierung in der Editorischen Vorbemerkung begründet. Dort werden gegebenenfalls auch weitere Angaben über die Eigenart und den Zustand des Textzeugen mitgeteilt. Dabei wird zwischen Briefen, Karten und Telegrammen sowie Abschriften und Abdrucken unterschieden: Letztere sind dem Druck nur dann zugrunde gelegt worden, wenn die Originale nicht überliefert sind. Die Datumszeile reproduziert Max Webers eigenen Text; die vorgedruckten Teile des jeweiligen Briefkopfes – z. B. die Namen von Hotels – sind kursiv wiedergegeben, um sie von dem eigentlichen Text unterscheiden zu können.

In diesem Band werden auch Briefe von Marianne Weber veröffentlicht, die im Zusammenhang mit den „Amerikabriefen“ stehen, in denen Max und Marianne Weber gemeinsam und arbeitsteilig Helene Weber über ihre Reise berichteten. Die „Amerikabriefe“ sollten auch in der Familie zirkulieren. Diese Briefe enthalten Passagen von Max Weber und solche, die von Marianne Weber geschrieben wurden, manchmal am selben Tag, manchmal an verschiedenen Tagen und Orten. Sie ergänzen sich, gelegentlich verweisen sie

aufeinander, in der Absicht der Verfasser stellen sie eine Einheit dar. Nach den Editionsregeln hätten sie getrennt ediert und diejenigen von Marianne Weber in einen Anhang gestellt werden müssen. Dies hätte aber nicht nur die Abfolge und damit auch die Lesbarkeit gestört, sondern auch den Intentionen der beiden Briefschreiber widersprochen, die ihre Briefteile als gemeinsamen Reisebericht konzipiert hatten. Dies hat die Herausgeber bewogen, die entsprechenden Briefe und Briefteile von Marianne Weber in die chronologische Abfolge der Briefe von Max Weber einzufügen.¹⁰⁴ Dazu zählen sie auch die drei Briefe, die von Marianne Weber ohne einen direkten Zusammenhang mit Briefen von Max Weber geschrieben wurden, nämlich diejenigen vom 21. und vom 23. und 28. August 1904 von Bord des Dampfers „Bremen“, die die Anreise von Heidelberg und die Transatlantiküberquerung schildern.¹⁰⁵ Der dritte Brief vom 27. und 30. September 1904 berichtet über die Zeit, die Marianne Weber alleine in St. Louis verbrachte, und behandelt auch den Vortrag von Max Weber in St. Louis.¹⁰⁶ Nach der Rückkehr ließen Max und Marianne Weber ihre Reiseberichte abtippen. Zu diesem Zweck stellte Marianne Weber die Originalbriefe nach elf von ihr bezifferten Reisestationen zusammen und überarbeitete Teile ihrer eigenen Briefe. Das Konvolut der Originalbriefe findet sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, während eine maschinenschriftliche Abschrift, zusammengebunden in einer schwarzen Kladde und ebenfalls mit Korrekturen versehen, im Deponat Max Weber-Schäfer in der Bayerischen Staatsbibliothek erhalten ist. Ediert werden die Originale ohne die späteren Zusätze. Die überlieferte Abschrift mit vereinzelten handschriftlichen Korrekturen Max Webers autorisiert die Briefe als arbeitsteilig verfaßte Einheiten. Zur klaren Unterscheidung werden die von Marianne Weber geschriebenen Briefe und Briefteile in einer abweichenden Schrifttype wiedergegeben, auch folgen die Abdrucke einem vereinfachten editorischen Verfahren, nach dem Einfügungen und Sofortkorrekturen ohne Nachweise eingearbeitet werden.

Die *Textpräsentation* behält die Orthographie, Interpunktion und Grammatik der Originale bei und emendiert nur dort, wo dies für das Textverständnis unabdingbar ist. Max Weber und auch seine Frau schreiben den Namen von Ernst Troeltsch stets mit „ö“. Diese Eigenart wird in der Edition nicht emendiert; in der Herausgeberrede allerdings wird der Name Troeltsch mit „oe“ geschrieben. Einschübe im Text sind mit diakritischen Zeichen kenntlich gemacht, Streichungen und Textersetzungen im Apparat annotiert. Mit Ausnahme der in der Datumszeile, in den Anrede- und Schlußformeln verwendeten Abkürzungen werden unübliche Abkürzungen im Text aufgelöst und die

104 Unten, S. 266–270, 279–284, 323f., 332–334, 347–350, 356–360, 367–369, 381–388 und 398–401.

105 Unten, S. 261–265.

106 Unten, S. 305–309.

Ergänzungen durch eckige Klammern kenntlich gemacht; ansonsten sei auf das *Abkürzungsverzeichnis* verwiesen. Bei Max Weber durch Asterisken gekennzeichnete Zusätze bzw. Anmerkungen werden in arabischer Zählung unter dem Text wiedergegeben. Die Asterisken werden durch Ziffern mit runder Klammer ersetzt. Eindeutig falsche Schreibweisen werden emendiert und im Apparat annotiert. Satzzeichen werden dann, wenn sie für das Textverständnis notwendig sind, in eckigen Klammern ergänzt, bei den Abschriften, die in aller Regel auf Marianne Weber zurückgehen, werden offensichtliche Abschreibfehler stillschweigend korrigiert, z. B. *de facto* > *de facto*; ebenso wird hier vom Nachweis handschriftlicher Sofortkorrekturen an maschinenschriftlichen Vorlagen abgesehen. Datierungsfehler werden nur dann emendiert, wenn sich die richtige Datierung zweifelsfrei nachweisen läßt. Im übrigen wird auf die Editionsregeln hingewiesen, die am Ende dieses Bandes wiedergegeben sind.

Im *Sachkommentar* werden Sachverhalte, deren Kenntnis für das Verständnis der Briefe erforderlich ist, erläutert. Alle in den Briefen nur mit ihren Vornamen erwähnten Personen werden im Anmerkungsapparat unter Angabe des Nachnamens identifiziert. Von dieser Regel werden die nächsten Anverwandten Max Webers ausgenommen, und zwar seine Frau Marianne Weber, geb. Schnitger, seine Mutter Helene Weber, geb. Fallenstein, seine Geschwister Alfred Weber, Karl Weber, Arthur Weber. Clara Weber, verheiratete Mommsen, und Lili Weber, verheiratete Schäfer. Die Schwäger Max Webers, Ernst Mommsen und Hermann Schäfer, und seine Schwägerin Valborg Jahn, verheiratete Weber, werden hingegen jeweils durch Mitteilung des Nachnamens im Anmerkungsapparat identifiziert.

Das *Personenverzeichnis* gibt ergänzende biographische Hinweise auf die in den Briefen erwähnten Personen; im *Sachkommentar* werden daher nähere Erläuterungen zu Personen gegeben, die für die betreffende Briefstelle aufschlußreich sein können. Um die weitverzweigten und teilweise sich kreuzenden Verwandtschaftsbeziehungen im Zusammenhang sichtbar zu machen, werden dem *Personenverzeichnis* Übersichten über die Nachkommen von Georg Friedrich Fallenstein, dem Großvater Max Webers, und Carl David Weber, dem Bruder des Vaters von Max Weber und Großvater von Marianne Weber, angefügt.

Das Register der Briefempfänger sowie Orts- und Personenregister gewähren zusätzliche Möglichkeiten der Erschließung des Briefbestandes. Diesem Band wird eine Karte beigegeben, die die Reiseroute in Amerika wiedergibt. Angefügt wird eine Tabelle der besuchten Orte mit den Zeiten der jeweiligen Aufenthalte. Ferner wird eine Übersicht über Familienbeziehungen der Kinder und Enkel von Georg Friedrich Fallenstein aus dessen erster Ehe angefügt. Dies soll der leichteren Orientierung über die in den Vereinigten Staaten besuchten Verwandten dienen.

Briefe 1903 – 1905

Marianne Weber

PSt 1. Januar 1903; PSt Nervi

Karte; eigenhändig

Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446

Die Korrespondenz mit Marianne Weber aus Nervi begann am 20. Dezember 1902. Die ersten Schriftstücke werden daher im vorhergehenden Briefband MWG II/3 ediert.

Anfang Dezember 1902 hatte sich Max Webers Leistungsfähigkeit stark vermindert, wie Marianne Weber in ihrem Brief an Helene Weber vom 10. Dezember berichtete (Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446). Weber entschloß sich daher, am 19. Dezember an die Riviera zu reisen und mietete sich in Nervi ein, einem der ältesten Winterkurorte der Riviera, 13 km östlich von Genua. Marianne Weber verbrachte die Weihnachtsfeiertage bei ihren Tanten in Lemgo, besuchte dann ihren Vater in Lage und fuhr am 6. Januar 1903 weiter zu den Verwandten in Oerlinghausen.

Aus Nervi schrieb Max Weber mehrere Postkarten an Marianne Weber in italienischer Sprache. Angesichts der zahlreichen orthographischen und grammatischen Fehler wird auf Emendationen weitgehend verzichtet. Textkritische Anmerkungen finden sich nur dort, wo die Verständlichkeit eines Satzes oder Wortes nicht gesichert ist. Zum besseren Verständnis sind die italienisch verfaßten Korrespondenzen vom Herausgeber sinn- gemäß ins Deutsche übertragen; sie sind dem Originaltext in anderer Schrifttype nachgeordnet. Die Sacherläuterungen binden aber an das Original an.

Mit welcher Absicht Weber aus dem Deutschen in das Italienische wechselte, ist nicht nachgewiesen. Marianne Weber schrieb ihm in ihrem Brief vom 30. Dezember 1902 aus Lemgo (Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446): „Ich kann übrigens Deine italienischen Karten jetzt ganz gut lesen, falls sie nicht zu undeutlich gekritzelt sind, schreibe also auch nach Lage teils deutsch – damit Papa sie lesen kann – teils italienisch – damit er sie nicht lesen kann.“ Weber schrieb aber auch später nach Oerlinghausen Postkarten in italienisch, ohne daß sich aus dem Inhalt dafür ein Grund finden ließe.

Carissima piccola –

oggi fa tempo splendido, freddo – 9° – ma con sole caldo. Ieri sono stato a Genova – si fa bel tempo, e città grandiosa, sebbene non così interessante che Firenze ed altre. Le galerie – tutte in palazzi speciali e
 5 privati – contengono molti quadri del van Dyck – ritratti quasi tutti – e del Rubens, ma pochi Italiani e di quante nessuno d'importanza.¹ Ma

¹ Max Weber meint vermutlich insbesondere die Genueser Galerien Brignole-Sale Deferari, Durazzo-Pallavicini sowie Balbi-Senàrega (vgl. Baedeker, Italien, S. 357–361, mit Verzeichnissen der wichtigsten dort ausgestellten Gemälde).

più che i quadri si vede^a il grandioso splendore dell' interno^b dei palazzi – tutto marmo di Carrara e stucco lustro. – Oggi stato qui al mare sul mio poltrone^c e spero potere lavorare un poco, benché sempre mi faccia male un poco.²

Riverire il padre³ molte volte, stia bene. – Da Genova ho spedito una 5
piccoltà^d da mangiare a Wina,⁴ specialita di Genova.

Con saluti cordiali
il tuo Max

Liebste Kleine,

heute ist wunderschönes Wetter, kalt – 9° – aber die Sonne ist warm. Gestern bin ich in Genua gewesen – das Wetter war schön, es ist eine großartige Stadt, wenngleich nicht so interessant wie Florenz und andere [Städte]. Die Galerien – alle in besonderen und privaten Gebäuden – enthalten viele Bilder von van Dyck – fast alle Portraits – und von Rubens, aber wenige Italiener und wenn ja, keiner von Bedeutung. Man betrachtet nicht so sehr die Bilder, sondern den großartigen Glanz des Inneren der Gebäude – alles Carrara-Marmor oder glänzender Stuck. Heute bin ich hier am Meer auf meinem Liegestuhl gewesen und ich hoffe, ich kann ein bißchen arbeiten, obwohl es mir immer ein bißchen weh tut.

Ich empfehle mich dem Vater viele Male, [ich hoffe] es geht ihm gut. – Aus Genua habe ich Wina eine Kleinigkeit zum Essen geschickt, eine Spezialität aus Genua.

Mit herzlichen Grüßen
Dein Max

a <la> **b** **c** Gemeint ist vermutlich das Wort für Liegestuhl: poltrona a sdraio **d** Zu erwarten wäre: piccolezza

2 Max Weber litt an einem Furunkel. Vgl. die Karte an Marianne Weber vom 9. Jan. 1903, unten, S. 41 f.

3 Eduard Schnitger, bei dem Marianne Weber zu Besuch war.

4 Alwine (Wina) Müller, Marianne Webers Tante in Oerlinghausen.

Marianne Weber

2. Januar 1903; PSt Nervi

Karte; eigenhändig

Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446

2.I.3.

L. Schn.

Es ist wieder schönste Morgensonne u. ich bin auf der Terrasse am Meer, in der Ferne die Alpen vor mir. Trotz der Januarkälte der Luft genügt die Sonne um es sehr behaglich zu machen. Heut Nachmittag
 5 fahre ich nochmal nach Genua, es ist doch eine grandiose Stadt, Straßen über u. untereinander herlaufend, prachtvolle Marmor-Treppenhäuser in den Palästen, dagegen nichts an Kirchen etc., was der Mühe lohnte. – Ich habe die letzten Tage mir den Kopf mit Lesen u. Arbeiten wieder etwas verdorben, bin aber doch auch weitergekommen u. hoffe,
 10 daß diese elende Stöpslei^a, die doch fast nur mit fremden Gedanken arbeitet, nun wenigstens überhaupt irgend wann fertig wird.¹ – Ich schlafe hier – außer wenn ich arbeite – ganz gut, trotzdem man Manches von den Gästen hört des Abends u. noch mehr von der Kneipe unten, die nebenan liegt. Ich werde jedenfalls für den Frühling feststellen,
 15 welche Zimmer u. zu welchem Preise der Wirth – sehr nette Leute, namentlich |:auch:| die Frau² – geben könnte.

Ich bekomme gar keine Correspondenz nachgeschickt, – hast Du die alle confisziert? Auch die „Zeit“³ hätte ich gern. Von Charl[ottenburg]

a Unsichere Lesung.

1 Gemeint ist hier der erste und wohl auch der zweite Teil von Weber, Roscher und Knies I–III. Max Weber hatte sich bereit erklärt, eine Würdigung des Nationalökonomen Karl Knies für eine Festschrift aus Anlaß des 100. Jahrestages der Neugründung der Universität Heidelberg 1903 zu schreiben. Dies war neben zwei Buchbesprechungen die erste größere wissenschaftliche Arbeit Webers seit seinem Zusammenbruch 1898. Noch vor seiner Abreise nach Genua am 19. Dezember 1902 hatte er Teile des ersten Teils über Roscher fertiggestellt und konzipierte jetzt den Fortgang des Artikels über Knies. Da Max Weber den Termin für die Festschrift nicht einhalten konnte, erschien der erste Artikel im Oktober 1903, der zweite erst im Oktober 1905 und der abschließende im Januar 1906 im Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. Vgl. auch den Brief an Gustav Schmoller vom 20. Febr. 1903, unten, S. 43f. mit Anm. 5, sowie Weber, Marianne, Lebensbild³, insbes. S. 291 und 319.

2 Max Weber meint die Wirte des Hotels Schickert in Nervi, wo er wohnte.

3 Die ab 1. Oktober 1896 zunächst als überregionale Tageszeitung des Nationalsozialen Vereins herausgegebene „Die Zeit“ war – nachdem ihr Erscheinen aus finanziellen Grün-

höre ich trotz der Bitte, mir Arturs Hochzeitsadresse⁴ zu schreiben, bisher nichts – nun, die Post hat Neujahr dort ja viel zu thun, es kommt wohl noch. – Grüße Papa⁵ vielmals. Die nächste Karte schreibe ich also nach Örlinghausen.⁶

Herzlichst ⁵
Dein Max

den vorübergehend hatte eingestellt werden müssen – ab dem 1. Oktober 1898 mit Friedrich Naumann als Herausgeber und Paul Rohrbach als Schriftleiter als Wochenzeitung mit ästhetisch-kunsterzieherischer Zielsetzung wiederaufgelegt worden (vgl. Düding, Dieter, *Der Nationalsoziale Verein 1896–1903*. – München: Oldenbourg 1972, S. 118).

4 Ein entsprechender Brief ist nicht nachgewiesen; offenbar hatte Max Weber in seinem Neujahrsbrief um die Adresse von Arthur Weber und Valborg Jahn, die am 10. Januar 1903 in Trondheim heirateten, gebeten.

5 Marianne Weber besuchte in der Zeit vom 31. Dezember 1902 bis zum 6. Januar 1903 ihren Vater Eduard Schnitger in Lage.

6 Im Anschluß an den Besuch in Lage reiste Marianne Weber zu den Verwandten nach Örlinghausen.

Marianne Weber

3. Januar 1903; BK Nervi

Brief; eigenhändig

Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446

Das Briefpapier zeigt links oben eine Ansicht von Hotel und Park.

*Schickert's Parc-Hôtel**Nervi*

LE 3.1.3

Liebes Schnauzelchen –

gestern Abend, als ich von Genua zurückkam, fand ich Dein liebes Briefchen und habe mich sehr daran gefreut und nach Dir gesehnt u. bin nur etwas betrübt, daß Du Dich in der Kindheitsumgebung wieder
 5 so ungetrost gefühlt hast.¹ Daran ist wohl das Gefühl mit schuld, daß wir, so lange wir eben selbst nichts besitzen, so sehr wenig helfen können, alle diese traurigen Zustände etwas zu bessern. Das ist auch wirklich greulich – Gott weiß ob es in unsrem Leben jemals anders wird. Hoffentlich hast Du mit Papa *nicht* über mich gesprochen, es hat ja
 10 keinen Zweck.² Ihm muß doch genügen, daß geistige Arbeit mir den Schlaf nimmt u. Kußmauls kaltes Wasser die *akute* Krankheit in eine chronische verwandelt hat.³ Und nun wird doch wohl Örlinghausen⁴ mit der großen Wärme und Helligkeit, die doch immerhin von den guten Menschen dort ausgeht, ein bischen nachhelfen, daß Du mir nicht
 15 ganz strapaziert^a nach Hause kommst. – Sprich mit Bruno etc. doch *nicht* von Zukunftsfragen, sondern stelle nur fest, wieviel etwa W[il-

a O: strapaziert

1 Marianne Weber hatte im dritten Lebensjahr ihre Mutter verloren und wuchs, da ihr psychisch labiler Vater mit dieser Situation überfordert war, weitgehend in Lemgo bei ihrer verwitweten und asthmakranken Großmutter, Dorette Schnitger, auf. Im Haushalt lebten außerdem deren unverheiratete Tochter Florentine (Flora), die Lehrerin war, sowie zeitweilig zwei psychisch kranke Söhne. Vgl. Weber, Marianne, Lebenserinnerungen. – Bremen: Storm 1948, insbes. S. 31–40.

2 Eduard Schnitger interessierte sich auch als Arzt für das Befinden seines Schwiegersohnes.

3 Der Heidelberger Arzt und Medizinprofessor Adolf Kußmaul hatte Max Webers Erregungszustände mit „Kaltwasserprozeduren“ behandelt. Vgl. Weber, Marianne, Lebensbild³, S. 248.

4 Zum Abschluß ihrer Reise wollte Marianne Weber noch ihre Tante Alwine (Wina) Müller in Örlinghausen besuchen.

helm] M[üller]'s jährlich entnommen haben, – das und noch etwas mehr können wir auch riskieren. Eigentlich ist es ja wirklich gleich – ich hätte sogar Lust, den *Tanten* jährlich etwas Festes zu zahlen u. dafür zu pumpen. Diese Zustände sind doch unerträglich. Etwa 4000 M. *müßten* wir ja schon für *uns* entnehmen, denn so viel verdienen wir 5 incl. Doktorgelder *weniger*, wenn ich abgehe.⁵ –

Hier ist jetzt bedecktes Wetter mit warmem Südwind. Gestern war ein sehr schöner Tag, Genua aus dem Hafen heraus gesehen macht doch trotz des Herrschens moderner Miethskasernen einen gewaltig^b romantischen Eindruck, den Berg hinauf – die Berge sind etwa so hoch 10 wie der Königstuhl^c,⁶ mit Türmen u. Bastionen, – rund um die Hafenbucht herum. Wirklich *bedeutend* sind aber nur die *Gesamteindrücke* u. die unerhörte Pracht, die der alte Reichtum im *Innern* der Palazzi angehäuft hat. Kirchen u. Kunst sind minimal.

Es geht mir ganz erträglich, obwohl die Arbeitsfähigkeit nur ganz 15 unbedeutend besser war als in Heidelberg – *dafür* war es eben doch zu spät, als ich ging. Aber es ist hier, immer im Freien am Meer, doch ein *Leben*, u. das war es die Wochen vorher wirklich nicht. Jetzt thue ich eine Weile gar nichts. Ich hoffe wenigstens die Stoffeinteilung für den Rest dieser verfl. Arbeit⁷ mit nach Hause zu bringen. 20

Leb wohl, mein kleines Schnäuzchen, und behalte auch im neuen Jahr so lieb wie im alten

Deinen
Max

b (Eindruck |von:| größer) **c** Kaiserstuhl > Königstuhl

5 Marianne Weber antwortete Max Weber in ihrem Brief, undat. [10. Jan. 1903], aus Oerlinghausen (Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446): „Wie viel Credit Müllers erheben, habe ich noch nicht herausgebracht. Wina weiß es auch nicht. Zu erwarten als Erbe haben wir ca. 300000 Mk nach Wina's Meinung, Großvater habe neulich von 1½ Millionen gesprochen, davon gehen dann die 30000 für Papa ab.“ Die mit der Verabschiedung aus dem Staatsdienst verbundene Einkommensminderung sollte durch Abschlagszahlungen auf das Erbe von Marianne Weber kompensiert werden. Carl David Weber, der Firmengründer und Großvater Mariannes, hatte die Leitung des Unternehmens an seinen Sohn Carl und seinen Schwiegersohn, Bruno Müller, abgegeben. Dessen Bruder, Wilhelm Müller, war mit einer weiteren Tochter von Carl David Weber verheiratet und ebenfalls auf Vorschüsse auf das Erbe angewiesen.

6 Der Heidelberger Hausberg, an dessen Nordhang das Schloß liegt.

7 Es handelt sich um: Weber, Roscher und Knies I, vgl. die Karte an Marianne Weber vom 2. Jan. 1903, oben S. 31 mit Anm. 1.

Marianne Weber

4. Januar 1903; PSt Nervi

Karte; eigenhändig

Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446

4.I.3.

L. Schnauzele –

eben kommt schon wieder, wie gestern, so ein niedliches Briefchen u. ich habe kaum genügend für das gestern gekommene u. die offenbar schrecklich zeitraubende Schreibarbeit an meinem „Roscher“ gedankt.¹ Die Briefe bleiben unglaublich lange unterwegs – 3–3½ Tage.
 5 Von Berlin habe ich trotz der Bitte in meinem Brief, mir Arturs Hochzeitsadresse zu schreiben,² auch noch nichts gehört, nun es ist ja doch Zeit. –

Jetzt ist es hier bedeckt und warm, zwischendurch Regen, die Luft macht stumpf u. müd^a. Mehr *Anregung* wäre natürlich in Rom, ich hatte
 10 Schellhaß einen Neujahrsgruß geschickt,³ er hat aber nicht reagiert. Man wird dann wohl einmal Martini's⁴ direkt fragen müssen, 2 Zimmer genügen ja für diesmal. Aber schön still ist es hier auch, nur Abends zum Einschlafen viel Spektakel, der mich aber nicht stört. Nun wirst Du hoffentlich schon recht vergnügt in Örlinghausen sein oder doch
 15 heute hinkommen,⁵ bleib nur behaglich dort, ich richte mich nach Deinem Zurückkommen. Grüße Deinen Großvater, Wina, Bruno⁶ u. Alle

a Alternative Lesung: müde

1 Es handelt sich um Weber, Roscher und Knies I–III (vgl. die Karte an Marianne Weber vom 2. Jan. 1903, oben, S. 31 mit Anm. 1). Marianne Weber wollte Teile des Manuskripts abschreiben. Am 30. Dezember 1902 schrieb sie an Max Weber (Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446): „Dein Roscher wird ja [ein] enorm gelehrter und komprimierter philosophischer Extrakt. Du, an der einen Seite 11 habe ich heute 2½ Stunden abgeschrieben.“ Sie nahm das Manuskript auf die Reise mit und meldete Max Weber im Brief, undat. [10. Jan. 1903], aus Örlinghausen (ebd.): „Dein Roscher ist jetzt abgeschrieben“.

2 Vgl. die Karte an Marianne Weber vom 2. Jan. 1903, oben, S. 32 mit Anm. 4.

3 Der Brief an Karl Emanuel Schellhass, Max Webers am Preußischen Historischen Institut in Rom arbeitenden Jugendfreund, ist nicht nachgewiesen.

4 In der Pension von Alessandro und Carlotta Martini in Rom hatten Max und Marianne Weber von Ende September 1901 bis Mitte März 1902 gewohnt.

5 Marianne hatte beabsichtigt, am 4. oder 5. Januar 1903 nach Örlinghausen weiterzureisen. Auf Wunsch ihres Vaters fuhr sie aber tatsächlich erst am 6. Januar 1903 von Lage ab.

6 Carl David Weber sowie Marianne Webers Tante Alwine (Wina) Müller und deren Mann.

vielmals, die kleine Fressalien-Schachtel ist hoffentlich gekommen u. hat hoffentlich keine Zoll-Schwierigkeiten gemacht.⁷ Mir geht es ganz erträglich, ich thue nichts, schlief ziemlich viel, bin reichlich müde.

Von Herzen

Dein Max 5

⁷ Es handelte sich um ein Geschenk aus Genua für Alwine (Wina) Müller. Vgl. die Karte an Marianne Weber vom 1. Jan. 1903, oben, S. 30 mit Anm. 4.

Marianne Weber

PSt 5. Januar 1903; PSt Nervi

Karte; eigenhändig

Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446

Cara piccola –

C'è niente da raccontare, tempo caldo con nuvole, da notte pioggia. Sono sempre sulla terrazza al mare. Mi pare meraviglioso^a che viene *nessuna* corrispondenza per me – hai tu fatto seguire tutte le mie cor-
 5 respondenze a Westfalia?¹ – perché non^b posso figurarmi che ci sia sta-
 to niente di tutto per me. Da Charlottenburg viene niente – se mia let-
 tera è stata arrivata?² Io starò qui fin *sabbato* 10. cr.^c e partirò per *Lu-*
gano, dove mi tratterò du a tre giornate e possibilmente anche a
 Lucerna, se farà bel tempo_[.] Dunque non bisogna disparciarti^d,
 10 perché fa niente, se io sarò prima di te a Heidelberg. Spero che adesso
 sia a Örlinghausen³ ed^e abbia trovato ^ftutto sano e bello^f. Riverire tutti
 moltissime volte e stia bene – con mille baci

il tuo
Max.

– Mi trovo bene.

Liebe Kleine –

es gibt nichts zu erzählen, es ist warm und wolkig, über Nacht Regen. Ich bin immer auf der Terrasse am Meer. Ich wundere mich, daß *keine* Briefe mehr für mich ankommen. Hast Du alle meine Briefe nach Westfalen nachsenden lassen? Weil ich mir nicht vorstellen kann, daß es gar nichts für mich gab. Von Charlottenburg habe ich auch nichts bekommen – ob mein Brief angekommen ist? Ich werde bis *Samstag* 10 Uhr ca. hier bleiben und

a Zu erwarten wäre: è meraviglioso; gemeint ist aber vermutlich: meraviglioso **b** ⟨pos-
so⟩ **c** Gemeint ist vermutlich die Abkürzung ca. **d** Zu erwarten wäre: dispiacerti
e ⟨hai⟩ **f–f** Zu erwarten wäre: tutti sani e belli

1 Marianne Weber war über Weihnachten zu ihren Tanten Florentine (Flora) und Marie Schnitger nach Lemgo gereist und anschließend zu ihrem Vater nach Lage.

2 Max Weber meint vermutlich seinen nicht nachgewiesenen Neujahrsbrief, vgl. seine Karte an Marianne Weber vom 2. Jan. 1903, oben, S.32 mit Anm. 4.

3 Zum Abschluß ihrer Reise besuchte Marianne Weber ihre Tante Alwine (Wina) Müller und deren Familie in Oerlinghausen.

dann fahre ich nach *Lugano*, wo ich zwei bis drei Tage bleiben werde, möglicherweise auch in Luzern, wenn das Wetter schön sein wird. Es sollte Dir also nicht leid tun, es macht doch nichts, wenn ich vor Dir in Heidelberg ankommen werde. Ich hoffe, daß Du jetzt in Örlinghausen bist und alle gesund und munter sind. Ich empfehle mich allen viele Male und [hoffe] es geht Dir gut – mit vielen Küssen

Dein
Max.

– Es geht mir gut.

Marianne Weber

PSt 6. Januar 1903; PSt Nervi

Karte; eigenhändig

Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446

Cara piccola –

Oggi fa pioggia e quando piove, e da vero un poco noioso qui, più noioso che sarebbe a Roma. E nel Marzo è conosciuto che alla Riviera è ventoso e umido, molta pioggia. Ma si non potremmo abitare^a [:dai:]
 5 Martini,¹ – ed io^b credo di no –^c sarebbe per noi troppo caro di trattenerci a Roma e non^d potremmo fare altro che venire qua. E credo che colla mia piccola insieme sarebbe più bello che così. Ieri sono stato al cimitero Genovese – Campo Santo² – le tombe sono mescolate d'arte e di mancanza di gusto come dappertutto in Italia, ma S Lorenzo a Roma
 10 e più bello. Soltanto la capella coi suoi monolithi neri di marmo sotto la cupola alba di marmo e grandiosa. Il mio indirizzo sarà Sabato e al più tardi Domenica *Lugano, ferma in posta.*

Moltissimi baci
 il tuo Max

Meine Kleine –

heute regnet es und wenn es regnet, ist es in der Tat ein bißchen langweilig hier, langweiliger als es in Rom wäre. Man weiß, daß es im März an der Riviera windig und feucht ist, mit viel Regen. Aber wenn wir bei Martinis nicht wohnen können – und ich glaube nicht, [daß es möglich ist] – würde es für uns zu teuer sein, sich in Rom aufzuhalten, und wir könnten nichts anderes machen als hierher zu kommen. Ich glaube, es wäre viel schöner mit meiner Kleinen zusammen als so. Gestern bin ich auf dem Genueser Friedhof – Campo Santo – gewesen, die Gräber sind eine Mischung verschiedener Kunststile und geschmacklos wie überall in Italien, San Lorenzo in Rom ist schöner. Nur die Kapelle mit ihren schwarzen Monolithen aus Marmor unter der weißen Kuppel aus Marmor ist großartig. Meine Adresse wird ab Samstag spätestens ab Sonntag lauten: *Lugano, postlagernd.*

Sehr viele Küsse
 Dein Max

a <dagli> **b** <ch[??]> **c** <[??]> **d** <poss>

1 Max und Marianne Weber planten, im März 1903 nach Rom zu fahren. Vgl. den Brief an Franz Böhm vom 8. Apr. 1903, unten, S. 45–48, und die Karte an Helene Weber vom 14. Apr. 1903, unten, S. 49 mit Anm. 2. In der Pension von Alessandro und Carlotta Martini in Rom hatten sie von Ende September 1901 bis Mitte März 1902 gewohnt.

2 Baedeker, Italien, S. 365, rechnete den 1851 eröffneten und sich auf einer Fläche von 155.000 qm vom Tal des Bisagno den Berghang hinaufziehenden Cimitero di Staglieno zu Genuas Hauptattraktionen.

Marianne Weber

PSt 7. Januar 1903; PSt Nervi

Karte; eigenhändig

Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446

P. m. –

oggi non ho potuto dormire senza Trionale¹ perche aveva lavorto ieri²
 e^a era ferrocce^b. Ma fa niente, spero di essere domani come era ieri.
 Soltanto il *lavorare* non vuole il cervello. Adesso tu sarai in Oerling-
 hausen ed ^caveva parlato^c come sempre su tutto il mondo con Wina. ⁵
 Spero che sarai un poco restituita ^ddella strapazza^d di Lage.³ Ci fa una
 lettera della Mädle – sempre un poco strematata io trovo. Ed adesso ha
 il baby di Clara⁴ – un poco molto superfluo questo piacere. Da qui c'è
 niente da raccontare – sono sempre al mare ^esul poltrone^e. Fa tempo
 caldo con nuvole, iersera la luna era bellissima sul mare. 10

Con moltissimi baci
 il tuo Max

M[eine] K[leine] –

Heute habe ich ohne Trional nicht schlafen können, weil ich gestern gearbeitet habe und das war verrückt. Aber es macht nichts, ich hoffe, morgen wird es wie gestern sein. Nur, mein Gehirn will einfach nicht *arbeiten*. Jetzt wirst Du in Oerlinghausen sein und wie immer mit Wina über Gott und die Welt gesprochen haben. Ich hoffe, Du hast Dich von den Strapazen von Lage erholt. Es gibt einen Brief von dem Mädle – immer ein bißchen angestrengt, finde ich. Und jetzt hat sie das Baby von Clara – ein bißchen sehr überflüssig diese Freude. Von hier gibt es nichts zu erzählen – ich bin immer am Meer auf meinem Liegestuhl. Es ist warm und bewölkt, gestern Abend war der Mond sehr schön auf dem Meer.

Mit sehr vielen Küssen
 Dein Max

a ⟨fu⟩ **b** ferrocce im Italienischen nicht nachgewiesen; vielleicht Wortschöpfung in Anlehnung an verrückt. **c–c** Zu erwarten wäre: *avevi parlato* oder: *hai parlato*
d–d Zu erwarten wäre: *degli strapazzi* **e–e** Zu erwarten wäre: *sulla poltrona a sdraio*

1 Ein Psychopharmakon aus der Gruppe der Sulfone.

2 Gemeint ist die Arbeit an: Weber, Roscher und Knies I (vgl. die Karte an Marianne Weber vom 2. Jan. 1903, oben, S. 31 mit Anm. 1).

3 Im Anschluß an einen Besuch bei Eduard Schnitger war Marianne Weber zu ihrer Tante Alwine (Wina) Müller nach Oerlinghausen gereist.

4 Helene Weber hütete während Clara und Ernst Mommsens Abwesenheit (sie wollten zur Hochzeit von Arthur Weber und Valborg Jahn nach Norwegen reisen) deren Tochter Clara (Clärchen) (Brief von Helene Weber an Marianne Weber vom 31. Dez. 1902, Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446).

Marianne Weber

PSt 9. Januar 1903; PSt Genua

Karte; eigenhändig

Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446

Venerdi

Carissima piccola –

dopo un silenzio di tre giorni sono venute iersera tue 2 lettere, quanta del' 5 e quella del' 7 gennaio, *insieme*. Örlinghausen^a e una metropole del commercio e perciò le lettere vengono qua dopo 1 ¾ giorni di viaggio, da Lage e Lemgo¹ dopo 3. Qui si passa niente, e tempo caldo^b e nebuloso, mi lavo sempre con finestre aperte – avantieri meno 20°! Ma e un poco moroso^c da vero. Domani parte^d per Lugano, se non ci sara mala notte – fin adesso ^enon ho avuto^e *nulla*. Sottanto ho un piccolo furunculo ^fsulla male^f, direttamente sulle parti assolutamente necessari per sedere, – in conseguenza posso vedere sempre soltanto sulla emisfera occidentale, il che e molto molestante ed anche doloroso. Dunque possibilmente saro melio aspettare un altro giorno fin dormire. Io conto, che tu sarai Giovedi o Venedi della prossima settimana a Heidelberg. – Sono tutto il giorno sulla^g |:terrazza:|, e malgrado la noia fa bene alla testa sentire la eterna musica del mare. Sono arrivati le frutta che avuta spedite da Genova? Riverire tutte – tante grazie per tue lettere con baci ed auguri

il tuo
Max

a {??} **b** Zu erwarten wäre: freddo für „kalt“. **c** moroso hat im Italienischen eine andere, hier nicht in Frage kommende Bedeutung; möglicherweise Wortschöpfung Max Webers in Anlehnung an den veralteten deutschen Ausdruck „moros“ für „verdrießlich“. **d** Zu erwarten wäre: parto **e–e** {??}> non ho avuto; statt non könnte es in O auch ne heißen. **f–f** sulla male im Italienischen nicht nachgewiesen; möglicherweise Wortschöpfung Max Webers in Anlehnung an dt. „(Wund-)Mal“. **g** {??}

1 Marianne Weber hatte, bevor sie zu ihren Verwandten nach Oerlinghausen reiste, zu nächst ihre Tanten Marie und Florentine (Flora) Schnitger in Lemgo und dann ihren Vater Eduard Schnitger in Lage besucht.

Freitag

Meine liebste Kleine –

nach drei Tagen Schweigen sind gestern 2 Deiner Briefe gekommen, einer vom 5. und der vom 7. Januar, *zusammen*. Örlinghausen ist eine Handelsmetropole und daher kommen die Briefe nach $1\frac{3}{4}$ Tagen an, von Lage und Lemgo nach 3. Hier passiert nichts, es ist [kalt] und bewölkt, ich wasche mich immer bei offenen Fenstern – vorgestern minus 20°! Es ist in der Tat ein bißchen unangenehm. Morgen werde ich nach Lugano fahren, wenn ich keine schlechte Nacht haben werde – bis jetzt habe ich *nichts* gehabt. Ich habe nur ein kleines Furunkel auf dem Wundmal, direkt auf den Körperteilen, die absolut notwendig sind, um zu sitzen – die Folge davon ist, daß ich nur in die westliche Hemisphäre schauen kann. Und das ist sehr lästig und auch schmerzhaft. Daher ist es wahrscheinlich besser, noch einen Tag abzuwarten, bis ich geschlafen habe. Ich rechne damit, daß Du Donnerstag oder Freitag nächster Woche in Heidelberg sein wirst. – Ich bin den ganzen Tag auf der Terrasse und trotz der Langeweile tut es dem Kopf gut, die ewige Musik des Meeres zu hören. Ist das Obst angekommen, das ich von Genua geschickt habe? Ich empfehle mich allen, vielen Dank für Deine Briefe, mit Küssen und Glückwünschen

Dein Max

Gustav Schmoller

20. Februar 1903; Heidelberg

Brief; von der Hand Marianne Webers

GStA PK, I. HA, Rep. 195 Deutscher Ostmarkenverein, Anhang Nr. 98, Bd. 1, Bl. 58f.

Heidelberg 20. 2. 03

Hauptstr. 73

Sehr geehrter Herr Professor,

Ich schicke gleichzeitig hiermit die gewünschte Besprechung der Grotjahn'schen Schrift, die allerdings vielleicht etwas eingehender ausgefallen ist, als für die Raumökonomie der Zeitschrift zweckmäßig ist.¹ Zugleich bedaure ich auch diesmal an der Ausschußsitzung des V[ereins] f[ür] S[ocialpolitik] nicht teilnehmen zu können,² da mir der Winter hier zu übel bekommen ist. Ich hätte gern eine Erhebung über die Wirkungen des Börsengesetzes angeregt.³

Da Sie so freundlich waren mich zu einer Auseinandersetzung mit der Sering'schen^a Publikation⁴ in Ihrem Jahrbuch aufzufordern, ich aber diese Arbeit jedenfalls noch etwas verschieben müssen, so erlaube ich mir die Anfrage, ob etwa ein anderer der Fertigstellung entgegengender Aufsatz Ihnen geeignet erscheinen würde. Ich hatte für unsre Festschrift eine Darstellung der wissenschaftlichen Bedeutung von Knies übernommen.⁵

a O: Sehring'schen

1 Weber, Max, [Rezension von: Alfred Grotjahn, Über Wandlungen in der Volksernährung], in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, N.F., 27. Jg., Heft 2, 1903, S. 380–384 (MWG I/8, S. 62–72).

2 Der Hauptausschuß des Vereins für Socialpolitik tagte am 13. März 1903 in Hamburg. Vgl. Boese, Geschichte, S. 99.

3 Vgl. das Börsengesetz vom 22. Juni 1896, abgedruckt in: MWG I/5, S. 975–992 und die dort abgedruckten Schriften Webers zur Börsenproblematik, mit der er sich zwischen 1894 und 1898 intensiv beschäftigt hat. Danach hat er sich wissenschaftlich nicht mehr mit der Börse auseinandergesetzt und auch später keine Erhebung im VfSp angeregt (vgl. Borchardt, Einleitung, ebd., S. 108).

4 Es ist unklar, auf welche Studie von Max Sering Weber sich hier bezieht. Es könnte sich um die seit 1897 unter der Herausgeberschaft von Sering erscheinende Reihe zum ländlichen Erbrecht in den preußischen Provinzen, mit jeweils unterschiedlichen Bearbeitern, handeln: Sering, Max (Hg.), Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Königreich Preußen. – Berlin: Verlagsbuchhandlung Paul Parey 1897ff. Eine Auseinandersetzung Webers damit ist jedoch nicht nachgewiesen.

5 Gemeint ist: Weber, Roscher und Knies I–III. Dort (ebd. I, S. 1, Fn. 1) heißt es, daß die

Einmal werde ich nun aber bis zu dem festgesetzten Termin (Ostern) mit der Arbeit nicht fertig, da ich monatelang pausieren mußte und dann paßt sie, so wie sie sich gestaltet hat, schlecht in eine Festschrift. Sie enthält im wesentlichen methodologische Untersuchungen an der Hand einiger moderner logischer Theorien u. könnte etwa betitelt werden: „*Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie*.“ Der vertretene Standpunkt weicht in mehreren Punkten von dem Ihrigen ab, wie dies auch in dem Aufsatz zum Ausdruck gelangen wird.⁶ Das Schwergewicht liegt aber in dem Versuche die logischen Voraussetzungen, von denen Roscher u. Knies bewußt oder unbewußt ausgingen, klarzulegen. Ich könnte, falls etwa – was ich nicht beurteilen kann – eine derartige Arbeit für das Jahrbuch passen sollte, die Hälfte (ca. 60 Druckseiten) im Mai liefern u. den Rest im Laufe des Sommers.

Mit angelegentlichster Empfehlung 15

^bIhr hochachtungsvoll ergebenster

Max Weber^b

b–b Eigenhändig.

Schrift „ursprünglich für die diesjährige Heidelberger Festschrift bestimmt [gewesen sei], wurde aber nicht rechtzeitig fertig und paßte auch seinem jetzigen Charakter nach wenig an jene Stelle.“ Gemeint ist damit: Heidelberger Professoren aus dem 19. Jahrhundert. Festschrift der Universität zur Zentenarfeier ihrer Erneuerung durch Karl Friedrich, 2 Bände. – Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung 1903. Dort heißt es in der Einleitung von Fritz Schöll (Band 1, S. XIV): Max Weber habe ursprünglich „eine problemgeschichtliche Fassung“ seines Aufsatzes über Karl Knies beabsichtigt. „In dieser Gestaltung wuchs aber die Arbeit nach der Ansicht ihres Verfassers aus dem Bereiche dieser Festschrift heraus; und da überdies äußere Zufälligkeiten ihre Fertigstellung über den festgesetzten Einlieferungstermin hinaus verzögerten, beabsichtigt er sie an anderer Stelle zu veröffentlichen.“

6 Weber setzt sich in dieser Aufsatzfolge nicht intensiv mit Schmoller auseinander, zitiert jedoch drei Schriften von ihm: Schmoller, Gustav, Wilhelm Roscher, in: ders., Zur Literaturgeschichte der Staats- und Sozialwissenschaften. – Leipzig: Duncker & Humblot 1888, S. 147–171. Weber kritisiert hier v.a., daß bei der Analyse seiner Methode dessen religiöse Grundanschauung vernachlässigt worden sei (Weber, Roscher und Knies I, S. 3, Fn. 2). Weiterhin zitiert Weber: Schmoller, Gustav, Die Schriften von K. Menger und W. Dilthey zur Methodologie der Staats- und Sozialwissenschaften, in: ders., Zur Literaturgeschichte, S. 275–304 (Weber, Roscher und Knies I, S. 13, Fn. 1); ders., Karl Knies, in: ebd., S. 204–210 (Weber, Roscher und Knies I, S. 8, Fn. 3).

Franz Böhm

8. April 1903; Rom

Brief; von der Hand Marianne Webers

GLA Karlsruhe, Nl. Franz Böhm, 52/XIV

Im Zentrum dieses Briefes sowie der weiteren an Franz Böhm vom 5. Mai und 29. Juni 1903, unten, S. 55f. und 111, an Vinzenz Czerny vom 29. Juni 1903, unten, S. 112, an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 16. April 1903, unten, S. 51f., an Marianne Weber vom 2. Mai 1903, unten, S. 54, an die Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg vom 16. April 1903, unten, S. 50, an Karl Rathgen vom 2. Mai 1903, unten, S. 53, steht Max Webers Entlassung aus dem badischen Staatsdienst. Seit dem Beginn seiner Krankheit im Sommer 1898 war Weber nur noch sporadisch in der Lage, seinen Verpflichtungen im akademischen Lehrbetrieb und gegenüber der Universität nachzukommen. In den folgenden Jahren ließ er sich daher immer wieder beurlauben, bis er dann am 7. Januar 1900 erstmals ein Entlassungsgesuch an das zuständige Ministerium richtete. Man einigte sich jedoch darauf, ihn zunächst weiterhin zu beurlauben (vgl. den Brief Max Webers an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 7. Januar 1900, GLA Karlsruhe, 235/3140, Bl. 92–93; MWG II/3, mit Editorischer Vorbemerkung). Auch das nächste Entlassungsgesuch vom 26. März 1902 wurde vom Ministerium nicht angenommen (vgl. den Brief Max Webers an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 26. März 1902, ebd., mit Editorischer Vorbemerkung). Aber schon zu Beginn des Jahres 1903 regte sich laut Marianne Weber bei ihrem Mann erneut der Wunsch, seiner Entlassung aus dem Staatsdienst nachzukommen; fraglich schien nur noch der Zeitpunkt zu sein (vgl. den Brief von Marianne Weber an Helene Weber vom 16. Januar 1903, Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446). Am 16. April 1903 erneuerte Weber dann seinen Wunsch offiziell gegenüber dem Ministerium, nachdem es zuvor noch eine Unterredung mit dem zuständigen Ministerialrat Franz Böhm gegeben hatte. Ein weiteres Mal ließ Weber sich jedoch nicht umstimmen, und so wurde sein Antrag von allen beteiligten Seiten befürwortet und mit Beschluß vom 18. Juni vom Großherzog angenommen (GLA Karlsruhe, 235/2643, Bl. 66); offiziell wurde er zum 1. Oktober 1903 aus dem badischen Staatsdienst verabschiedet.

Weber wollte sich jedoch die Möglichkeit offenhalten, nach Besserung seines Zustandes auch in Zukunft noch Vorlesungen abzuhalten; zudem wollte er weiterhin der Universität verbunden bleiben. In einem undatierten Brief an Helene Weber berichtet Marianne Weber Ende April oder Anfang Mai 1903 über die Absprachen zwischen ihrem Mann und Franz Böhm: „Sie verabredeten dann, daß die Regierung der Fakultät vorschlagen würde, Max zum ‚ord. Honorarprofessor‘ zu machen u. ihm einen Lehrauftrag für kleinere Vorlesungen zu erteilen. Max sagte jedoch_{1,1} der Titel Honorarprofessor u. auch der Lehrauftrag hätten in seinen Augen nur dann einen Sinn, wenn damit – wie es möglich ist – Sitz u. Stimme in der Fakultät verbunden sei, doch dürfe dieser Vorschlag *nur* von der Fakultät, nicht von der Regierung ausgehen. Böhm hat dann in seinem Vorschlag an die Fakultät einen Passus einfließen lassen, der für denjenigen_{1,1} der ihn verstehen wollte, dahin zu verstehen war, die Fakultät möge Max Sitz u. Stimme anbieten. Das Schriftstück ist nun zuerst an *Rathgen* gelangt, u. derselbe hat es da er Dekan ist in Cirkulation gesetzt, u. zugleich als ‚Nächstbeteiligter‘ der Fakultät vorge schlagen Max dem Antrag der Regierung entsprechend den Titel ord. Honorarprofessor u. den Lehrauftrag zu geben. Aber den Passus, der darauf hindeutete, daß man Max Sitz u. Stimme in der Fakultät geben möchte, hat er absichtlich? oder unabsichtlich *nicht* verstanden – die andren Kollegen haben dann natürlich nur einfach mitunterschrieben

– u. so ist es Rathgen, der mit aalglaten, korrekten Formen, die eigentlich für alle selbstverständliche Lösung – Max Sitz u. Stimme in der Fakultät zu geben – umgangen hat. Max war doch recht erregt u. hatte vor, den Titel u. den Lehrauftrag nun abzulehnen mit der Motivierung, daß ein leerer Titel keinen Sinn habe.“ (Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446). Der von Marianne Weber zitierte Passus findet sich im Schreiben des Ministeriums an die Philosophische Fakultät vom 22. April, in dem die Fakultät um Ansichtsaussäuerung zu den vorgeschlagenen zukünftigen Regelungen gebeten wird. Demnach sollte Weber zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt werden und einen „Lehrauftrag für kleinere Vorlesungen aus dem Gebiete der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft“ erhalten; die Vorlesungen sollten für jedes Semester mit der Fakultät abgesprochen und mit 200 Mark honoriert werden. Abschließend folgt: „Das künftige Verhältnis des Professors Dr. Weber zur Fakultät ließe sich bei dieser Regelung dortseits gewiß in befriedigender Weise gestalten.“ (UA Heidelberg, H-IV-102/135, Bl. 465 f.) Am 26. April legte Karl Rathgen, der zuständige Dekan, der Philosophischen Fakultät das Ministerialschreiben vom 22. April vor. Neben dem allgemeinen Bedauern der Fakultät empfahl er als „Nächstbeteiligter“ (wie schon Marianne Weber aus Kenntnis des Briefwechsels zutreffend Rathgens Selbsteinschätzung zitierte) folgende Erwidern an das Ministerium: „Auch die Fakultät hat den Wunsch, daß die Verbindung zwischen ihr und Prof. Weber soweit möglich aufrecht erhalten und damit die Möglichkeit bleibe, daß Prof. Weber seine Lehrthätigkeit in dem ihm selbst zuträglich erscheinenden Umfange fortführen resp. wieder aufnehmen könne.“ Vom zukünftigen Verhältnis Webers zur Fakultät war hier in der Tat nicht die Rede (ebd., Bl. 466 r). Dieses Zirkular, mit dessen Inhalt sich 14 unterzeichnende Fakultätsmitglieder einverstanden erklärten, erhielt auch Weber. Verärgert über die fehlende Klärung seines zukünftigen Verhältnisses zur Fakultät, verfaßte er am 2. Mai auf der Rückseite des Zirkulars seine Erklärung an Karl Rathgen, die dieser nun erneut mit dem Zusatz in Umlauf brachte: „Oberstehende Erklärung des Kollegen Weber gebe ich der Fakultät bekannt“ (ebd., Bl. 466 v). Webers Erklärung, nach der er den Lehrauftrag ablehne, den Titel als „Ordentl[icher] Honorarprofessor“ jedoch annehme (vgl. unten, S. 55), wurde nunmehr von 15 Fakultätsmitgliedern als „zur Kenntnis genommen“ abgezeichnet. Da Weber und Rathgen grundsätzlich ein freundschaftliches Verhältnis pflegten, kam es kurz darauf zu einer klärenden Aussprache (Brief von Marianne Weber an Helene Weber vom 10. Mai 1903, Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446). Wie aus Webers Brief an Franz Böhm vom 5. Mai 1903 hervorgeht, wollte Rathgen nun explizit „die Gewährung von Sitz und Stimme in der Fakultät“ (unten, S. 55) für ihn anregen. Dies lehnte nunmehr aber Weber selbst ab und übernahm dabei auch die im Kollegenkreis der Philosophischen Fakultät sich regenden Bedenken gegen eine Zunahme der nationalökonomischen Stimmen, die nach der Wahl eines Nachfolgers zum Tragen kommen könnte. Die Regelung über seine künftigen Vorlesungen lehnte er mit dem Hinweis auf die ihm derart eingeschränkte Lehrfreiheit ab, sollte er seine etwaigen Lehrveranstaltungen in jedem Semester zuerst mit Kollegen und Fakultät absprechen müssen. Weber wurde dennoch vom Wintersemester 1903/04 bis zum Sommersemester 1919 in den Vorlesungsverzeichnissen der Universität Heidelberg unter den „ordentlichen Honorar-Professoren“ geführt, jeweils mit dem Vermerk: „Liest nicht.“ (vgl. z.B. Anzeige der Vorlesungen, welche im Winter-Halbjahr 1903/1904 auf der Grossh. Badischen Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg gehalten werden sollen. – Heidelberg: Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning 1903, S. 31).

Zu den Pensionsansprüchen nach Webers Dienstentlassung vgl. die Editorische Vorbemerkung zum Brief an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 11. September 1903, unten, S. 141.

Unterhalb der Orts- und Datumszeile findet sich der handschriftliche Vermerk von Franz Böhm: „E[ingang] 10.4.1903. Mündlich erledigt 16.4.1903.“

Max und Marianne Weber hielten sich von Anfang März bis zum 12. April 1903 in Rom auf.

z.Z. Rom, 8. 4. 03.

Hochgeehrter Herr Ministerialrat,

Mit dem Bedauern, das Großherzogliche Ministerium abermals mit meinen persönlichen Angelegenheiten zu behelligen, muß ich Ihnen
 5 die Mitteilung machen, daß ich auf meinen Antrag vom vorigen Jahre auf Entlassung aus dem Staatsdienst¹ zurückkommen werde, und bitte, diesmal auf demselben unter allen Umständen beharren zu dürfen. – Die Erfahrungen des letzten Winters haben gezeigt, daß mir das deutsche Winterklima gesundheitlich noch dergestalt zusetzt,² daß ich vor-
 10 erst nicht nur außer stande sein würde, während des Winters Vorlesungen zu halten, sondern durch einen dauernden Winteraufenthalt in Deutschland auch regelmäßig meine Leistungsfähigkeit auch für den folgenden Sommer gefährden würde. Es bleibt mir keine Wahl als künftig vorerst meine Lehrthätigkeit auf den Sommer zu beschränken.
 15 Entsprech nun schon unter den bisherigen Umständen die Beibehaltung meiner Professur, trotz der so überaus verbindlichen Form, in welcher das Großherzogl.^a Ministerium sie mir s. Z. nahelegte, eigentlich meinem Empfinden nicht, so kann unter diesen Verhältnissen von einer Fortdauer dieses Zustands keinenfalls die Rede sein. Da ich den
 20 dringenden Wunsch habe dem Lehrkörper auch weiterhin anzugehören und – vorerst nach Möglichkeit in den Sommersemestern – kleinere Vorlesungen zu halten, so werde ich mir auch diesmal gestatten die Bitte beizufügen, mich unter die außeretatmäßigen (Titular-)Professoren aufzunehmen. Nur würde ich glauben, auch diesen Antrag dann
 25 *nicht* stellen zu dürfen, wenn – was ich nicht hoffe – die Erfüllung dieser Bitte der Wiederbesetzung meiner Professur³ im Wege stehen

a O: Großherzgl.

1 Es handelt sich um Max Webers Entlassungsgesuch vom 26. März 1902 (vgl. die Editorische Vorbemerkung, oben, S. 45).

2 Vgl. dazu den Brief an Marianne Weber vom 3. Jan. 1903, oben, S. 33f.

3 Am 24. Juni 1903 forderte das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts die Philosophische Fakultät dazu auf, Vorschläge zur Neubesetzung von Webers Lehrstuhl zu machen. Dieser Aufforderung kam die Fakultät am 26. Juli nach, indem

sollte. Ich kann nicht unterlassen für die bisherige, so überaus rücksichtsvolle und generöse Art der Behandlung meiner Angelegenheit Sr. Excellenz dem Herrn Minister⁴ und Ihnen auch diesmal auf das Verbindlichste zu danken. Ich stehe vom 16. d. M's an jederzeit zu etwa wünschenswerter Rücksprache in Karlsruhe zur Verfügung.⁵ 5

Mit ausgezeichneter Hochachtung

^bIhr ergebenster

Professor Max Weber^b

b–b Eigenhändig.

sie dem Ministerium Eberhard Gothein, Werner Sombart und Karl Helfferich vorschlug. Den Ruf erhielt Eberhard Gothein, der zum Sommersemester 1904 nach Heidelberg kam (GLA Karlsruhe, 235/3140, Bl. 136, 139–141).

4 Alexander Frhr. von Dusch.

5 Der Vermerk auf dem Brief von der Hand Franz Böhms (vgl. Editorische Vorbemerkung, oben, S. 47) beweist, daß es bereits am 16. April zu einer Unterredung zwischen den beiden gekommen sein muß.

Helene Weber

PSt 14. April 1903; BK Mailand

Karte; eigenhändig

Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446

Die Karte enthält einen handschriftlichen Zusatz von Marianne Weber, der hier nicht nachgewiesen wird.

Liebe Mutter –

nur herzlichste Glückwünsche¹ beim Abschied von Italien – nun wohl für lange Zeit. Die „Wüste“, in die Du den Sündenbock jagen wolltest,² haben wir diesmal noch beiseite^a gelassen u. ich bin der Meinung, daß
 5 lieber Marianne sich von dem „goldnen Segen“ ihre Toilette etwas aufmuntert. Wenn Du aber *so* mit dem Geld umgehst, liebe Mama, dann müssen wir glaube ich doch gerichtliche Schritte thun!! Auf Wiedersehen hoffentlich im Sommer

Dein Max

a O: bei seite

1 Helene Weber feierte am 15. April ihren 59. Geburtstag.

2 Max Weber hielt sich seit Weihnachten 1902 weitgehend in Italien auf: zunächst bis Mitte Januar 1903 allein in Nervi an der ligurischen Küste und – nach kurzer Heimkehr nach Heidelberg – seit Anfang März in Begleitung von Marianne Weber in Rom (vgl. die Briefe von Marianne Weber an Helene Weber vom [2.], 6., [7.], 24. und 31. März 1903, Bestand Max Weber-Schäfer, Deponat BSB München, Ana 446). Allerdings brachten ihm die beiden Reisen nicht die erwartete gesundheitliche Besserung, was er auf einen Mangel an wirklich neuen Anregungen zurückführte (Brief von Marianne Weber an Helene Weber vom 24. März 1903, ebd.). Mit einem großzügigen Geldgeschenk wollte Helene Weber ihm eine Reise zu „Heiden u. Türken oder in die Wüste“ ermöglichen (Brief von Marianne Weber an Helene Weber vom 31. März 1903, ebd.).

Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg

16. April 1903; Heidelberg

Brief; von der Hand Marianne Webers mit eigenhändigem Zusatz Max Webers
UA Heidelberg, H-IV-102/134, Bl. 464

Der Brief steht im Zusammenhang mit Webers Dienstentlassung; vgl. dazu die Editorische Vorbemerkung zum Brief an Franz Böhm vom 8. April 1903, oben, S. 45–47.

Heidelberg, 16. 4. 03

Die Philosophische Fakultät

bitte ich ergebenst das beifolgende Gesuch um Entbindung von den Vorlesungen befürwortend weiterreichen zu wollen.¹

Ich gestatte mir hinzuzufügen, daß dem Ministerium mein, durch 5
den Hinweis auf meinen stets schwankenden Gesundheitszustand begründetes Gesuch um Entlassung aus dem Ordinariat und Überführung unter die nicht etatsmäßigen Professoren der Universität vorliegt² und daß mir dessen Genehmigung, vorbehaltlich weiterer Erörterungen über die Form, durch den Herrn Dezenten³ zugesagt worden ist.⁴ 10

Ergebenst

^aProfessor Max Weber

An
die Philosophische Fakultät
hier^a

15

a–a Eigenhändig.

1 Vgl. den Brief Max Webers an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 16. Apr. 1903, unten, S. 52.

2 Vgl. den anschließenden Brief Max Webers an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom gleichen Tag, unten, S. 51.

3 Franz Böhm.

4 Vgl. dazu die Editorische Vorbemerkung zum Brief an Franz Böhm vom 8. Apr. 1903, oben, S. 45–47.

**Großherzogliches Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts,
Karlsruhe**

16. April 1903; Heidelberg

Brief; von der Hand Marianne Webers

GLA Karlsruhe, 235/2643, Bl.57

Der Brief steht im Zusammenhang mit Webers Dienstentlassung; vgl. dazu die Editorische Vorbemerkung zum Brief an Franz Böhm vom 8. April 1903, oben, S. 45–47.

An das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und des
Unterrichts, Karlsruhe.

Heidelberg, 16. April 03.

Das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unter-
5 richts

bitte ich ehrerbietigst

Allerhöchsten Ortes meine Entlassung aus dem Staatsdienst erwir-
ken und mich unter die außeretatmäßigen Professoren der hiesigen
Hochschule überführen zu wollen.

10 Ich gestatte mir zur Begründung auf meine früheren, gleichartigen
Anträge¹ und auf die dem Herrn Dezernenten² von mir schriftlich und
mündlich gegebenen Erläuterungen bezugzunehmen.³ Mein Gesund-
heitszustand schließt für absehbare Zeit die Erfüllung der Lehrpflich-
ten eines Ordinarius aus.

15

Ehrerbietigst

^aProfessor Max Weber^a

a–a Eigenhändig.

1 Gemeint sind die Anträge vom 7. Jan. 1900 und 26. März 1902, vgl. dazu die Editorische Vorbemerkung zum Brief an Franz Böhm vom 8. Apr. 1903, oben, S. 45.

2 Franz Böhm.

3 Vgl. den Brief an Franz Böhm vom 8. Apr. 1903, oben, S. 47f.